

Die „Volkswacht“
erscheint wöchentlich 6 Mal
und ist durch die
Expedition Neu-Grabenstr. 1/4
und durch Postboten zu beziehen.
Preis vierteljährlich 2 M. 50 Pf.,
pro Woche 90 Pf.
Durch die Post bezogen 2 M. 50 Pf.,
für das Jahr 24 M. 50 Pf.,
wo keine Post an Odo. 2 M. 50 Pf.

Volkswacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Die „Volkswacht“
erscheint wöchentlich 6 Mal
und ist durch die
Expedition Neu-Grabenstr. 1/4
und durch Postboten zu beziehen.
Preis vierteljährlich 2 M. 50 Pf.,
pro Woche 90 Pf.
Durch die Post bezogen 2 M. 50 Pf.,
für das Jahr 24 M. 50 Pf.,
wo keine Post an Odo. 2 M. 50 Pf.

Telephon
Redaktion 3141.

Organ für die werktätige Bevölkerung.

Telephon
Expedition 1206.

Nr. 294.

Breslau, Freitag, den 16. Dezember 1910.

21. Jahrgang.

Nach Verdienst.

Aus dem Reichstag wird uns geschrieben:
Eine politische Verdächtigung hat am Dienstag Abend im Reichstag die verdiente moralische Richtigstellung erfahren. Für Theobald von Bethmann-Hollweg ist dieser Tag zum Gerichtstag geworden.

In seinen vortrefflichen, logisch unbezweifelbaren Ausführungen hatte Genosse David dem Reichskanzler die ganze Unwürdigkeit seines Verhaltens am letzten Sonntagabend vorgehalten und ihn aufgefordert, die schwere Verfehlung, die er begangen hatte, soweit als möglich wieder gut zu machen. In bewegten, menschlich eindringlichen Worten hatte David an den Charakter des Reichskanzlers und an seine persönliche Ehre appelliert. Und die Antwort auf diesen Appell war eine häßliche Entladung aus dem Munde des regierenden Mannes, die in der Versicherung gipfelte, die Sozialdemokratie bleibe mitschuldig an den Moabiter Erzeßeln selbst dann, wenn Mißgriffe einzelner Polizeibeamten nachgewiesen werden könnten.

Herr von Bethmann-Hollweg bezog sich durch diese dreifache Aufrechterhaltung einer als unwahr erwiesenen Behauptung in eine ähnliche, nur noch schlimmere Situation wie Bismarck an dem berühmten Jürg-Tag, den 3. Dezember 1874, bei der Erörterung des Kuffmann-Attentats, als er dem Zentrum die Worte ins Gesicht warf:

Ja, meine Herren, verstoßen Sie den Mann wie Sie wollen — er hängt sich doch an Ihre Rockschöße.

Das war der Augenblick, in dem die Zentrumsgewandten, unter ihnen der spätere Reichstagspräsident Graf Pallastrem, in laute Pfui rufe ausbrachen, wofür Bismarck mit den Worten quittierte:

Pfui ist ein Ausdruck des Ecls und der Verachtung. Mouben Sie nicht, meine Herren, daß mir diese Gefühle fern liegen, ich bin nur zu höflich sie auszusprechen.

Ein Sturm von „Ausdrücken des Ecls und der Verachtung“ ist auch am Dienstag über das Haupt des Bethmann-Hollweg geblasen. Und der neue Mann bewies bei dieser Gelegenheit, daß er vom eiserne Kanzler nichts an sich hat als die eiserne Stirn: denn als er sein Sprichwort gesagt und die gebührende Antwort darauf erhalten hatte, setzte er sich hin und blieb stumm. Man konnte fast glauben, er schliege im Bewußtsein seiner Schuld.

Auch Herr von Bethmann-Hollweg ist im Moabiter Polizei- und Justizskandal nur ein Geschobener. Wer den Moabiter Prozeß verfolgt, der weiß, daß seit den eigentlich überflüssigen, weil total selbstverständlichen Aussagen der Genossen Ebert, Förster und Ströbel der Versuch ausgeübt worden ist, einen Zusammenhang zwischen den Moabiter Kravallen und der Sozialdemokratie zu konstruieren, und daß sich die Staatsanwaltschaft ganz auf den hoffnungslosen Versuch beschränkt, die durch hundert Zeugenansagen bewiesene Mitschuld der Polizei wieder aus der Welt hinauszuweihen zu lassen. In dieser Beziehung liegt der Fall Bethmanns bedeutsam schlimmer als der Fall Bismarck im Jahre 1874, denn erstens war Bismarck durch das Attentat persönlich betroffen worden, zweitens hatte der Attentäter selbst seine Tat auf seine Erregung über den damaligen Kulturkampf zurückgeführt. Von derartigen Entschuldigungsgründen kann bei Bethmann gar nicht die Rede sein.

Das Scheitern der Rechten über die dem Kanzler widerfahrene notwendige Zurechtweisung, das sich selbstverständlich in ihrer Presse fortsetzen wird, muß als Naturereignis hingenommen werden. Die sozialdemokratischen Abgeordneten haben glücklicherweise kein Fischeblut in den Adern, und wenn ihre Empörung über das unqualifizierbare Verhalten des Reichskanzlers hoch aufschäumte, so werden Millionen und Aber-Millionen solches Empfinden nicht nur begreifen, sondern teilen. Wenn es mit der Selbstliebe nicht recht, dann muß eben Fraktur geredet werden, dann bleibt nichts anderes übrig, als in eindeutigen deutschen Worten das auszupprechen, was ist. Herr von Bethmann hat damit nur die Lektion erhalten, die ihm schon lange nötig gewesen ist. Dieser Bureaukrat ohne Verdienste, der auf die deutsche Sozialdemokratie in dunkelhaftem Hochmut herabsieht, lerne zunächst einmal Bescheidenheit. Dann wird er auch im Reichstag die höfliche Behandlung finden, die die Sozialdemokraten bereit sind, jedermann widerfahren zu lassen, der sich selber entsprechend aufführt.

Die Demission der Regierung Wienert.

Die Regierung Wienert, die sich immer so fest im Sattel wähnte, sah in der Gunst des Wiener Hofes sonnte, hat ihre Demission überreicht und die Demission ist vom Kaiser angenommen worden. Allerdings scheint es, daß die dieses System Wienert nicht so rasch vertieren werden, denn wenn die Regierung auch nur provisorisch mit der Weiterführung der Geschäfte betraut ist, so verläuft

doch, daß Wienert auch das neue Ministerium, das nach Neujahr zustande kommen soll, bilden wird. Eigentlich ist die Demission nicht überraschend gekommen. Denn seit dem Tage, da Wienert im November 1908 mit der Bildung eines Ministeriums betraut wurde, hat es fast keine Woche gegeben, wo nicht Kränklichkeiten auftraten. Denn das ist das Verdienst an dieser Regierung, daß sie eigentlich nie eine feste Majorität hatte und daß sie durch jede Mißstimmung einer kleinen Gruppe ihrer Majoritätsparteien gefährdet wurde — wie sie ja dann nicht von der Opposition, sondern von der Majorität selbst gestürzt wurde. Auf drei Parteien — die Deutschfreiwirtschaftlichen, die Christlichsozialen und den Polenklub — stützte sich die Regierung, aber diese drei Parteien sind nur 243 von 516 Abgeordneten (96 Christlichsozialen, 77 Deutschfreiwirtschaftliche und 70 Polen), und die fehlenden 16 Abgeordneten müssen aus der Gruppe der 29 Mann starken Antone Dalina (Italiener und Rumänen) oder der 5 Bulowianer Ruthenen, die zum Unterschied von den radikalen Ruthenen aus Galizien regierungsfremd sind, beschafft werden.

Dadurch hat diese Regierungsmajorität immer nur ein sehr labiles Gleichgewicht gehabt und selbst bei wichtigen Abstimmungen hat die Regierung mehrmals bloß mit einer Majorität von fünf Stimmen — unter denen auch die Stimmen von vier Ministern, die Abgeordnete sind, waren — gestimmt; von den zahlreichen Abstimmungen, wo sie in der Minorität blieb, gar nicht zu reden. Denn selbst in der Majorität gab es immer eine oder die andere Gruppe, die mit Opposition drohte. So namentlich im Polenklub, der ehemals als die feste Stütze jeder Regierung galt, seit der Einführung des allgemeinen Wahlrechts aber innerlich so zerlegt ist, daß die bäuerlichen und städtischen Elemente nicht mehr der Farsche der „Schlachtschicken“ gehorchen. Ursprünglich drohte der Regierung Wienert die Gefahr von der bäuerlichen Gruppe der „Volkspartei“, die Anlehnung an die oppositionelle „Slawische Union“ suchte und wiederholt bei Abstimmungen sich absentierete. Dann verhielt sich die polnische „Volkspartei“ mit der Regierung — der Finanzminister hatte zur Enttarnung einer verfrachten ihr nachsichenden Bank die nötigen Mittel zur Verfügung gestellt! — und so war Herr Wienert wenigstens seiner 5 Stimmen-Mehrheit sicher. Aber auf einmal verfeindete sich Wienert mit der Majorität des Polenklubs, die auf das Drängen ihrer Wähler hin die endliche Ausführung des im Jahre 1901 beschlossenen Gesetzes über den Bau von Wasserstraßen verlangte. Dieses Gesetz war nämlich nicht durchgeführt worden, weil die Regierungen fürchteten, die halbe Milliarde, die die Kanäle kosten sollten, würde dem Militarismus und Marinismus entgegen. Aber gerade in Galizien mehr noch als in den anderen Ländern hatte sich die Bevölkerung der Hoffnung hingegeben, die Kanäle würden dem armen Lande eine gewaltige Entlastung aller seiner Produktivkräfte bringen. Deshalb muß die konservative Mehrheit des Polenklubs, wenn sie nicht allen Anhang im Lande verlieren will, auf dem Bau der Kanäle bestehen. Da aber beging Wienert die Ungeschicklichkeit, der Reputation des Polenklubs statt der üblichen allgemeinen Redensarten rund heraus zu erklären, daß die Regierung nicht daran denke, die Wasserstraßen zu bauen. Das war der Grund, warum schon im Sommer die Polen plötzlich sich sehr zurückhaltend verhielten und warum damals das Parlament so plötzlich geschlossen wurde.

Es wurde lange verhandelt. Aber der Polenklub wollte und konnte nicht nachgeben. Ja, er drohte der Regierung jetzt, wenn sie sich nicht verpflichtete, die Wasserstraßen zu bauen, gegen das Budgetprovisorium zu stimmen. Damit wäre das Ministerium gefallen. Wienert mußte demissionieren.

Allerdings gehen Gerüchte um, daß Wienert auch an der Spitze des neuen Ministeriums bleiben würde. Die Polen würden dadurch versöhnt werden, daß zwei von den Führern der Fronte — der Klubobmann Skombinski und der Abgeordnete Gorak — an die Stelle der gegenwärtigen zwei polnischen Minister Bilinski und Dulcembat treten. Gleichzeitig würde Wienert auch die Basis, auf der seine Regierung ruht, verbreitern und wiederum Vertreter der höchsten Parteien in das Ministerium aufnehmen.

Politische Uebersicht.

Schluß der Stabdebatte.

In einer langen Sitzung wurde am Mittwoch die erste Lesung des Etats zu Ende geführt. Ein Vergewaltigungsversuch des schwarz-blauen Blocks, der nach der Rede seines Redners Schluß machen wollte, wurde in namentlicher Abstimmung von der Linken mit einer Stimme Mehrheit abgelehnt.

Die Reihe der Redner des fünften Tages begann der nationalliberale Verichterstatter Dr. Seizinge, der scharf nicht bloß gegen das Zentrum, sondern auch gegen die Konservativen polemisierte, aber es nicht lassen konnte, die allmählich sehr abgestandenen Schauergerichten über den angeblichen sozialdemokratischen Terrorismus in den Krankenkassen erneut aufzuwärmen. Auch gibt es zu denken, daß Herr Seizinge sich zwar gegen formelle Ausnahme-

gesetze wandte, aber die Geneigtheit seiner Fraktion zu gemeingefährlich-verhüllten Ausnahmebestimmungen recht deutlich zum Ausdruck brachte. In diesem Punkte unterstehen sich kaum die Ausführungen Seizinges von denen des folgenden Redners, des freikonservativen Fürsten Saksfeldt. Der Blockführer von Breslau pflegt nicht in die sinnlosen Scharfmachertiraden näherer und weiterer Fraktionsgenossen einzutreten. Auch diesmal beschränkte er sich einer gewissen aristokratischen Ruhe. Er zerbröckelte eine Träne über den verjüngten Bülowblock und rief die Liberalen zur Teilnahme an der allbitzerischen Sammelpolitik auf, ein Aufruf, der nachher von Müller-Meinungen ziemlich entschieden zurückgewiesen wurde. Hatte Fürst Saksfeldt seine reaktionäre Bestimmung in höflicher Salonform vorgebracht, so produzierte sich der folgende Redner, Raab von der Wirtschaftlichen Vereinigung, als eine Art Mittelring von Scharfmacher und Marktstreiter. Dann kam der erwähnte Schlussantrag, den die Liberalen Müller-Meinungen und Eberling und von unserer Seite Genosse Singer gebührend kennzeichneten. Die Rede des Bauernblinders Dr. Böhme gab seinen früheren Freunden und jetzigen Todfeinden auf der rechten Gelegenheit, Proben von ihrem guten parlamentarischen Ton abzulegen. Müller-Meinungen, der nun folgte, hatte einen guten Tag und machte vielfach recht zutreffende Ausführungen, verbreitete sich aber zu sehr über kirchlich-religiöse Fragen und gab dadurch Herrn Gröber Veranlassung zu einer ausgebeulten Abendpredigt. Herr Gröber sprach auch über einige weltliche Sachen, nur nicht darüber, wie sich das Zentrum zur neuen Buchhausvorlage stellen wird. Genosse Frank nagelte diese Unterlassung des Zentrums fest, das einstmals mit einem kräftigen Pfui! auf den Bismarckschen Versuch antwortete, ihm einen Altentäter an die Rockschöße zu hängen. In prächtiger Weise rechnete Johann Genosse Frank mit der famosen Mitschuldtheorie des Bethmann und den überferten Scharfmachern inner- und außerhalb des Hauses ab. Der Nationalliberale Eberling verbreitete sich zu später Abendstunde mit liebevoller Ausführlichkeit über die Jesuiten, Herr Reith hielt mit mehr Humor und weniger Gift als sonst auf alle nicht zum Schnapsblock gehörigen Fraktionen. Und dann endete so allmählich diese Dauerlesung. Die Hauptteile des Etats wanderten an die Budget-Kommission und das Haus, versehen mit den Wünschen des Präsidenten, in die Weihnachtsferien.

Höhere Strafen wegen Vergehen gegen die öffentliche Ordnung!

Vor der Strafkammer in Bonn kam jetzt das Schlupfopitel in dem Strafprozeß gegen eine Anzahl von Mitgliedern dortiger Korps zur Verhandlung, die am 4. Dezember v. J. gelegentlich eines Exzesses einen Eisenbahntransport gefährdeten und andere schwere Ausschreitungen begingen. Die Sache hat bereits einmal die Gerichte beschäftigt und zwar am 1. Juni d. J. Die gerichtliche Voruntersuchung hatte sich damals auf nicht weniger als 56 Studenten erstreckt, von denen die meisten dem Korps Palatia angehörten. Der Senat der Universität jag auch die Konsequenzen aus den Ausschreitungen und suspendierte das Korps auf ein Jahr.

Die unter Anklage gestellten Straftaten hatten die Angeklagten unter dem Einfluß des Alkohols begangen, dem auf einem gemeinsamen Ausfluge der Donner Korps nach Rüngsdorf fleißig zugesprochen worden war. Zur Rückfahrt nach Bonn hatten sich die Studenten einen Extrazug der Dampfstraßenbahn Bonn-Godesberg-Mehlem bestellt, der in Rüngsdorf die Teilnehmer an dem Ausfluge aufnehmen sollte. Sobald der Zug in Rüngsdorf hielt, bestieg ein Teil der Studenten die Lokomotive und trieb hier allerlei Unfug. Sie gaben Signale mit Dampf-pfeife und versuchten die Lokomotive von den übrigen drei Wagen loszukuppeln. Als das bezweckungslos blieb, wurde dem Beamten die Mühe vom Kopf geschlagen. Nachdem verschiedene Versuche, die Lokomotive loszukuppeln, misslungen waren, gelang dies doch den auf dem ersten Wagen auf dem Vorderperren stehenden, und zwar auf einer abklüppelten Stelle des Weges. Der Lokomotivführer konnte nur mit großer Mühe verhindern, daß die Wagen auf die Maschine aufstießen. Als die Studenten trotz aller Mahnung die Lokomotivbremse zum zweiten Male versuchten, mußte der Zugführer sein anderes Mittel, als sich selbst auf die Kuppelung zu stellen. Es wurde ihm zwar von den Studenten die Mühe vom Kopf geschlagen, er harzte aber auf seinem Posten aus. Inzwischen waren auch die Insassen der Wagen nicht müde gewesen. Die Richter in den Wagen wurden ausgedrückt und 37 zum Teil große Eisenstücke geräuschvoll in den Wagen geschleudert, wurde ein Schaffner von einem Studenten noch mit einem Glascherben geworfen, sodas er eine Verletzung am Auge davontrug. Wegen aller dieser Vorgänge wurde Klage wegen Gefährdung eines Eisenbahntransportes und rechtswidriger Verhinderung von Gegenständen, die dem öffentlichen Verkehr dienen erhoben.

In der ersten Verhandlung am 1. Juni d. J. fanden elf Studenten unter Anklage. Sie entschuldigten ihr Verhalten mit sinnloser Trunkenheit. Das Jugendgericht, das in der Beweisaufnahme vernommen wurde, konnte bestimmte Angaben über die Persönlichkeit, die für jeden Einzelfall in Betracht kam, nicht machen. Der Gerichtshof kam daher zu dem seinerzeit verurteilten Urteil, daß fünf Angeklagte freigesprochen wurden und die sechs anderen Bewährungsstrafen von 30 bis 80 M. erhielten. Das Gericht hatte nur eine Nebenurteilung der Verurteilung für Kleinigkeiten erlassen.

Diesmal wurde der Angeklagte Quaster (Teufel) freigesprochen; Baumann (Rhenane) wurde zu 30 Wk., Kell (Westfal) zu 40 Wk. Geldstrafe verurteilt! Die vorgenannten waren gefällig, auf der Maschine gestanden beziehungsweise dem Schaffner die Mütze vom Kopfe gerissen zu haben!

Wie steht hier, Herr Reichskanzler, mit dem „beschleunigten Verfahren“ und der „strengen“ Anwendung der Gesetze.

Die preussische Wahlrechtsvorlage. Die „Deutschen Nachrichten“, die enge Beziehungen zu Beamtenkreisen haben, wissen mitzuteilen, daß in der Wahlrechtsfrage, sofort nach dem Wiedereintritt des Landtages durch eine Erklärung der leitenden Stelle ein bestimmter Entschluß mitgeteilt werden soll.

Diese leitende Stelle kann nur der Ministerpräsident, Herr v. Bethmann-Hollweg, sein. Ueber die Richtung, in welcher sich der gefasste Entschluß bewegt, vermag das Blatt näheres nicht mitzuteilen.

Der Schwanz der Reaktion. Der Hauptauschuss der nationalen Arbeiterverbände, der angeblich 110.000 Mitglieder vertritt, tagte am Sonntag in Magdeburg und nahm bei dieser Gelegenheit Stellung zum Arbeiterkammergesetz. Die „nationalen“ Arbeiter haben es fertig gebracht, in einem Telegramm an den Reichstag und an den Bundesrat schwere Bedenken gegen die Wählbarkeit der Arbeitersekretäre zu äußern. Um sich in empfehlende Erinnerung zu bringen, sandten die Herrschaften an den Reichskanzler „ehrerbietige Glückwünsche“ zu seiner „bedeutenden“ Reichstagsrede. Mit besonderer Begünstigung begrüßen sie die angeführten gesetzlichen Maßregeln gegen die „gewissenlose Verhöhnung unseres Volkes durch fanatische Agitatoren.“ Die Gewalttherrschaft der Sozialdemokratie müsse beseitigt werden. Nebenfalls war der Reichskanzler hochgeehrt darüber, daß sich in Deutschland Arbeiter finden, die mit seiner reaktionären Wirtschaft einverstanden sind, denn er schickte den Leuten folgendes Telegramm:

„Für Ihre freundliche telegraphische Begrüßung sage ich meinen besten Dank. Alle Bestrebungen, die sich auf den Ausbleich der wirtschaftlichen Segenheiten auf friedlichem Wege und nationaler Grundlage richten, sind mir bei meinen Bemühungen, die staatliche Ordnung und persönliche Freiheit zu sichern, eine wertvolle Unterstützung.“

Wird man nicht unwillkürlich bei dieser Rundgebung an den Ausspruch des verstorbenen Abg. Bamberger erinnert, der im Reichstag einmal in die Worte ausbrach: „Punde sind wir ja doch!“

Verzinsungsschneidertkommission. In der Sitzung am Mittwoch brachte die Sozialdemokratie folgenden Antrag ein:

„Mit dem Inkrafttreten dieses Gesetzes wird das Handwarensteuer-Gesetz vom 15. Juli 1909 aufgehoben.“

Darauf wird zunächst die Beratung des § 56 fortgesetzt, wobei sich eine sehr lebhaft und längere Debatte entwickelt. Schließlich erhält der unmittlere Absatz 2 des § 56 folgende Fassung: „Bei Veränderungen, die in die Zeit vom 12. April 1910 bis 30. November 1910 fallen, bleiben Veränderungen, bei welchen der Verkaufspreis auf bebauten Grundstücken nicht mehr als 20.000 Mark, bei unbebauten Grundstücken nicht mehr als 5000 Mark beträgt, für die Erhebung der Zuwachssteuer außer Betracht.“

Der Antrag der Sozialdemokraten, die Handwarensteuer betreffend, wird von einem sozialdemokratischen Mitglied eingehend begründet. Der Staatssekretär wendet sich gegen den Antrag, weil eine Verzinsung der Handwaren in Aussicht sei, da sich das Handwähler-Subsidat aufgelöst habe; die Herren seien bei ihm gewesen und hätten das Handwähler-Monopol über die Verfertigung der Ersatzmittel verlangt. Dieses habe er, der Staatssekretär, abgelehnt. Der sozialdemokratische Antrag wurde gegen die Stimmen der Sozialdemokraten und Fortschrittler abgelehnt. Hiermit ist die 3. Sitzung des Gesetzes beendet.

Die verminderte konservative Mehrheit bei der Reichstagswahl in Paderborn-Westfalen stellt sich nach dem jetzt vorliegenden endgültigen amtlichen Wahlergebnis noch bedeutend größer und bleibender dar, als sie in dem am letzten Son-

abend verbreiteten vorläufigen amtlichen Wahlergebnis erschien. Nach diesem sollte der konservativ-bländlerische Kandidat gegenüber der Hauptwahl am 2. Dezember in der Stichwahl sechs Stimmen mehr erhalten haben. Nach dem endgültigen amtlichen Wahlergebnis entfielen auf den Bürgermeister Wagner-Taplan (Fortschrittliche Volkspartei) 882 Stimmen, auf Buchard, Landestat a. D., Kriemhild (Deutschkonservativ) 7184 Stimmen. Der Kandidat der Fortschrittlichen Volkspartei hat danach zu der Gesamtwahl von 9233 Stimmen, die für ihn und den Kandidaten der Sozialdemokratie bei der Hauptwahl abgegeben worden waren, in der Stichwahl noch volle 600 Stimmen mehr erhalten, dagegen sind für den Kandidaten der Konservativen und Bländler in der Stichwahl im Vergleich zur Hauptwahl nicht sechs Stimmen mehr, sondern 88 Stimmen weniger abgegeben worden. Diese Blamage wird man überall dem ostelbischen Junkertum und besonders der preussischen Regierung, die ihren gesamten amtlichen Apparat in den Diensten der konservativ-bländlerischen Agitation gestellt hatte, von Herzen gönnen.

Die Fernsprechtgebührenordnung. Der Abg. Raden, der Vater des jetzt von der Kommission für die Fernsprechtgebührenordnung angenommenen Vermittlungsvorschlages, ist damit beschäftigt, einen Änderungsantrag auszuarbeiten, wonach der das Telefon benutzenden Preise eine Ermäßigung der Gebühren bewilligt werden soll. — Will man damit die Preise zur Zustimmung bringen?

Zwei Urteile. Am Mittwoch wurden in Leipzig 2 organisierte Metallarbeiter auf Grund des § 188 S.O. zu je einer Woche Gefängnis verurteilt, weil sie ihre Kollegen, die die Arbeitsnachweis-Sperre gebrochen hatten, aufzuklären suchten. Am gleichen Tage kam ein Student, der einen Schatzmann „Schwein“ geschimpft hatte, mit 18 Wk. Geldstrafe weg, obwohl er sogar eine Gefangenensperre verurteilt hat, wie aus der Verhandlung hervorging. Die Staatsanwaltschaft hatte aber nur wegen Verleumdung Strafantrag gestellt.

Minister a. D. Mostke Reichstagskandidat. Der frühere Minister des Innern v. Mostke hat die ihm von den Konservativen angetragene Kandidatur in Zillst-Niederung angenommen, unter der Bedingung, daß, falls er gewählt werde, er der Reichspartei beitreten wolle.

Wilhelm II. legt portugiesische Würden nieder! Wilhelm II. nahm bis jetzt in der portugiesischen Armee die Stellung eines Ehrenobersten des königlichen portugiesischen Kavallerie-Regiments Nr. 4 „Kaiser von Deutschland, Wilhelm II.“ ein. Diese Würde war ihm am 18. Oktober 1889, also kurz nach dem Regierungsantritt, verliehen worden. In dem neuesten Gothaischen Hofkalender findet sich diese Stellung nicht mehr vor; der Kaiser dürfte sie also niedergelassen haben. Das Verhalten der portugiesischen Militärs, die zur Republik übergingen, hat ihm also nicht gefallen.

Ein freisinnig-nationalliberales Wahlbündnis für die Provinz Brandenburg. Am Sonntag in einer Konferenz der brandenburgischen Provinzialparteien der fortschrittlichen Volkspartei und der nationalliberalen Partei vereinbart worden.

Es wurde beschlossen, ein gemeinsames Vorgehen beider Parteien für die nächsten Reichstagswahlen herbeizuführen, um jede gegenseitige Bekämpfung liberaler Kandidaturen zu vermeiden. Die Verhandlungen haben zu einem vollständigen Einvernehmen geführt.

Nun besitz aber die freikonservative Partei in der Provinz Brandenburg 6 Mandate und die „Recht“ weist darauf hin, daß für den Fall, daß das liberale Wahlbündnis seine Spitze gegen die freikonservative Partei richten sollte, letztere Partei daraus ihre Konsequenzen für ihr Verhalten gegenüber den Nationalliberalen in anderen Landesteilen ziehen und gleiches mit gleichem vergelten wird.

Reichsversicherungsordnung. Die Kommission setzte in der Sitzung am Dienstag die Beratung über den Abschnitt Krankenversicherung fort. In § 188 wurde von den Nationalliberalen der Antrag gestellt, daß Personen mit Hochschulbildung, auch wenn sie nur bis zu 2000 Mk. Gehalt beziehen, auf ihren Antrag von der Versicherungspflicht befreit werden können. In Verbindung damit wird von den Regierungsbekanntem bemerkt, daß nach den Beschlüssen der Kommission die Teilnehmer nicht in jedem Fall versicherungspflichtig sind, sondern nur diejenigen, die sich in einer Stellung befinden, die ähnlich der Stellung eines Betriebsbeamten oder Werkmeisters ist.

Gegen diese Auslegung wenden sich unsere Genossen, die diesen künstlich konstruierten Unterschied in der Versicherungspflicht nicht anerkennen. Die Antragsteller ziehen nach der Erklärung der Regierung ihren Antrag zurück, da sie auch ohne ihren Antrag ihre Absicht erreichen.

Von den Konservativen wird bei § 188 der Antrag gestellt, die Vorlage wieder herzustellen, die dahin geht, daß der Unternehmer die Verpflichtung der Kassenleistungen übernehmen kann und damit die

Arbeiter seines Betriebs vom Beitritt zu einer Kasse befreit sind. Von unseren Genossen wird betont, daß diese Bestimmung des gegenwärtigen Gesetzes die privaten Versicherungsgesellschaften ausgeschlossen hat und damit der Krankenversicherung die ganze Grundlage der heutigen Organisation entzogen werden kann. Ganz abgesehen von dem Umstand, daß, wenn der Unternehmer sich nicht bei einer privaten Versicherungsgesellschaft versichert, die Krankenkasse die Kassenleistungen nicht leisten kann, die ein zahlungsfähiger Unternehmer nicht leisten kann. Der Antrag wurde schließlich gegen die Stimmen der Konservativen abgelehnt.

Eine Absendung der deutschen Händeholzfabrikanten hat den Reichstag des Reichstagesamtes angefordert, um ihm die unangenehme Lage zu schildern, in die die Mehrzahl der Händeholzfabriken durch die Aufhebung der Händeholzfabrikanten-Subsidien geraten ist, und welche in einer erheblichen Ermäßigung der Händeholzfabrikanten-Subsidien besteht. Die Vertreter der Händeholzfabrikanten empfahlen einmal die Besteuerung aller Händeholzfabrikanten und sodann die Schaffung eines Monopols, an das die bisherigen Fabriken verpackt werden sollten. Im Reichstag hat die Fortschrittliche Volkspartei folgende Interpellation eingebracht:

„Ist der Herr Reichskanzler bereit, angesichts der schweren Mißstände, die sich aus der Besteuerung von Händeholzfabrikanten für die beteiligte Industrie und Arbeiterklasse wie für die Verbraucher ergeben haben, die Aufhebung des Händeholzfabrikantensteuergesetzes vom 15. Juli 1909 in die Wege zu leiten?“

Wie wäre es, wenn man die Händeholzfabrikanten für die Wert-Steuerersatzung eintauschte?

Der Schaden des Kaisers-Waunders. Die Petitionskommission des Reichstages hatte sich am Montag einer Eingabe von 40 Kandidaten aus Lauda (Waden) auch mit der Frage zu befassen, ob wegen der behaupteten ungenügenden Finanzabgaben der Kaiser-Waunders 1909 eine Veränderung der gesetzlichen Vorschriften vorgenommen werden soll. Die prinzipielle Erledigung dieser Frage wurde dem Reichskanzler zur Erwägung überwiesen, über die Vorberungen einer eventuellen Entscheidung der Petenten ging die Kommission zur Tagesordnung über.

Beim Kaiser-Waunders des 14. Armeekorps wurden von etwa 1.000 Geschädigten Ersatzforderungen gestellt. Der Abg. B. ... teilte mit, daß allein auf habsburgischem Gebiete 147 Gemarkungen im meisteils stark parzelliertem Besitz geschädigt wurden; etwa zehn Abschätzungscommissionen seien in Tätigkeit getreten. Von einem genügenden Ertrag des durch die Truppen der Bayern entnommenen Obstes und Pflanzensatzes sei keine Rede gewesen. Von sozialdemokratischer Seite wurde verlangt, daß wenigstens solche intensiv bewirtschaftete Gegenden mit Minderern verschont werden.

Dernburg wehrt sich. Der Zentrumsgewählte Ergberger hatte schon vor einigen Tagen eine gewaltige Abrechnung mit dem System Dernburg angekündigt und dann auch in der Sitzung des Reichstages vom Montag eine kräftige Paule gehalten, in der er dem früheren Staatssekretär Dernburg den Vorwurf machte, daß er unmittelbar nach dem Abschluß der Diamantenverträge seinen Abschied genommen hätte — ein Vorgang, der bisher bei deutschen Staatsämtern nicht üblich gewesen sei. Herr Dernburg verliert nun an die liberale Presse eine Erklärung, in der er sagt, der Abg. Ergberger habe mit seinen Anschuldigungen den Eindruck erwecken wollen, als ob er (Dernburg) sich der Vertretung einer Maßnahme entziehen hätte, für welche er noch heute ganz genau die Verantwortung übernehme. Herr Dernburg stellt dann fest, daß diese Verträge monatlang Gegenstand der Erörterung in Budgetkommission und Plenum des Reichstages gewesen seien, daß sie vor ihrem Abschluß dem Parlament zur Kenntnis mitgeteilt und im festigen Kampfe verteidigt wurden. Damit sei die Angelegenheit für die Verwaltung des Reiches erledigt und sein Weibchen oder Gehen für die Maßregel gleichgültig geworden. Herr Dernburg berichtet dann, daß die angeblich bevorzugten Gesellschaften auch wirklich erhebliche Gewinne gemacht hätten und sagt schließlich: „Es besteht nach meiner Erfahrung keine Aussicht, daß sich das deutsche Kapital den Kolonien wie bisher anwendet, solange die feindliche, auch nennenswert wieder verlangte Erhebung gegen die größeren Kapitalgesellschaften drohend über den Kolonien hängt. Das ist deshalb sehr bedauerlich, weil nicht nur die Entwicklung unterbunden, sondern auch die Rentabilität der von industrieller Entwicklung abhängigen, aus Reichs- und Privatmitteln errichteten Industrie- und Verkehrsanlagen in Frage gestellt wird.“

Der Gegenkandidat des Herrn von Oldenburg. Der Patriotische Wahlverein für den Wahlkreis Ebing-Warburg hat als Kandidaten für die kommende Reichstagswahl den Abgeordneten a. D. Kalau vom Orte aufgestellt. Die Fortschrittler haben sich mit dieser Kandidatur bereits einverstanden erklärt.

Nach preussischem Muster. Aus dem Schutzgebiet Deutsch-Ostafrika ist der Herausgeber der „Deutsch-Ostafrikanischen Zeitung“ van Roy und der Buchdruckereibesitzer Klein ausgewiesen worden. Herr van Roy wird seine Gefängnisstrafe in Deutschland abzusitzen haben. Die Ursache zu der Ausweisung liegt darin, daß beide dem Gouverneur von Ostafrika und einer Anzahl seiner Beamten beleidigt haben sollen und deshalb zu Strafen verurteilt worden sind.

Die Frage wird beim Wiedereintritt des Reichstages auf die Tagesordnung der ersten Sitzung des Plenums kommen. Sie soll im Anschluß an den Beschluß der Petitionsk-

Flammen.

Roman von Wilhelm Hegelex.

(Nachdruck verboten.)

Marie Luffe hatte auf einem Stuhl Platz genommen, indem sie taumelnd die Augen öffnete und schloß. Alles heiße Wünsche, alle Leidenschaften, Empörung, Klage flüchtete empor und rief sie mit gewaltigem Strom in einer Richtung fort. Und doch wußte sie, daß in dieser bewegten Wirnis etwas war, das sie ergreifen wollte, das sie quälte, weil sie's nicht fand.

Sie antwortete gedankenlos auf alle Fragen und ließ sich einen langen Handbisch über die Rechte streifen, indem sie mit großen Augen die beiden anstarrte, die Worte auf der Bude der Bekleideten und das schmale aber hübsche Gesicht der jungen Verkäuferin mit den wie von Rüssen geschwellten Lippen.

„Nun, was ist das? — Mit dir — mit dir, wohin du willst — dachte sie. Wie wühlig der warme Blutstrom sie durchdrann, wie wunderbar dies wilde Gefühl eines pfeilschnellen Schießens in dunkel schäumende Tiefen! Aber was will ich? Was will ich denn? — fragte sie sich angstvoll. Doch nichts konnte sich ihr in diesem Augenblick entgegenstellen. Wehrlos fühlte sie sich davongetragen.

„Sehr rechtig sprich die alte Dame auf sie ein. Sie sehen die Schweigen für ein Zeichen des Mißtrauens zu nehmen und steigerte ihre Liebeswürdigkeit noch immer.

„Meinen Mann will ich verlassen, dachte Marie Luffe. Und es war, als wenn er hinter plötzlich Grund gefaßt hätte. Er wird es nicht überwinden. Er wird mich nicht halten, wird mich klagen, — aber — Ach, wie hab ich das nur glauben können? Sie sah sein Gesicht und freilich mit ihrer Hand über seine Stirn und fragte: „Nicht wahr, du hast es nie geglaubt?“ und hörte, wie er antwortete: „Ich hab es nie geglaubt — nie geglaubt.“

„Wie wenn mitten in einem Stuhl der eiserne Vorhang herunterfällt und das ganze leidenschaftliche, unbewegte Leben der Bühne hermetisch hinter sich verschließt: so war, als sie Seele eben noch so wild erregt hatte, von ihrem unbegreiflichen Willen jetzt verächtlich und begraben. Ein herber, fremder Ausdruck lag auf ihrem Gesicht, als sie sich an Grabaus wandte.

„Die geht's Ihnen?“

„Seit zwei Wochen hab ich Sie nicht gesehen, und Sie fragen, wie's mir geht?“ erwiderte er mit bebender Stimme.

„Drei Tage lang! Und geht's mir aus jedem Tag vier-

undzwanzig endlose Stunden geworden. — Jedes Klingeln hat mich erschreckt, weil ich glaubte, es müßte eine Nachricht von Ihnen kommen. Ich wußte ja nicht, was war! — Ich glaubte, ich wäre schuld. Ich fühlte, es war etwas geschehen, und kam nicht dahinter, was? — Die Luft war wie mit Spinnweben erfüllt. Bis mir dann meine Frau alles gesagt hat. — Alles, was sie Ihnen getan hat — Marie Luffe, vergehen Sie mir! Gessen Sie mich nicht! Ich kann ja nicht für meine Frau.“

„Ach, sprechen Sie doch nicht so! Es tut mir bitter leid, daß ich ihr weh getan habe. Ich muß mir Vorwürfe machen.“

„Das ist nicht wahr! Ach, das ist ja, was ich gefürchtet habe, daß es so kommen würde. — Aber ich sage Ihnen, es ist nicht wahr. Nicht wir müssen uns Vorwürfe machen. Wir bereuen uns selbst, wenn wir das täten.“

Frau Klatsch blieb stehen, ihm die Hand hinstreckend, sagte sie kurz und rasch:

„Doktor Grabaus, es ist besser, wir gehen auseinander.“

„Noch können wir es in Frieden tun.“

Er sah sie an, als wenn er sie nicht verstände, als wenn er ihr nicht glauben könnte noch wollte. Aber als sein Zug ihres starren Gesichtes, in dessen marmorner Unbeweglichkeit nur die heftig vibrierenden Nasenflügel zu Leben schienen, eine Willensänderung verriet, verjette er tonlos:

„Wenn Sie das tun — dann — werde ich glauben — Sie hätten nur mit mir gespielt.“

Da härmte sie sich auf.

„Haben Sie mir nicht geschworen, nie, nie die Vergangenheit zu erwähnen?“ Sind Sie es nicht, der Schwüre bricht und gelogen hat?“

Er fuhr zusammen. Seine von den langen Nachtwachen übermäßig großen und rotgeränderten Augen füllten sich mit Tränen. Dann ließ er den Kopf sinken. Ein langes Stüd gingen sie stumm durch die dunkle, menschenleere Markengasse, die nach Frau Klatschs Wohnung führte. Erst als sie kurz vor dem Haus angelangt waren, streckte er seine Hand aus:

„Bis an die Ecke da!“

Und obwohl sie sich schwach und einer Ohnmacht nah fühlte, gab sie doch ihrem Mitleid nach, ging mit verzweiflungsbollem Blick an ihrem Haus vorbei und folgte ihm.

„Sie sind ja im Recht“, warf er leise hin. „Aber es ist unmenslich, daß Sie von Ihrem Recht Gebrauch machen.“

„Wenn Sie wüßten, was ich durchgemacht habe in diesen Wochen — wenn Sie das wüßten —“

„Gnädig — ich habe oft gewünscht, mit Ihnen zu sprechen. Ich glaubte, Sie wären stärker. — Klarer als ich und würden mir zum Guten helfen. — Soll ich nun so niedrig von Ihnen denken? Haben Sie nicht noch tausendmal mehr Zeit

als ich? Ach, denken Sie doch nur an Ihre Kinder — dann müssen Sie doch alles andere vergessen.“

„Daran hab ich gedacht. Unaufrichtig hab ich an sie gedacht. — Ich habe mich gefragt, was besser für sie ist, wenn ich sie fortlasse auf lange Jahre, oder wenn ich ein gedrogener, unfähiger Mensch werde? Was könnte ich ihnen dann wohl nützen? — Und — woher wissen Sie, daß ich sie verlieren muß? Wenn wir nur kämpfen, Marie Luffe! — Wenn wir nur kämpfen!“

Nachdem sie die Straße überschritten hatten, gingen sie auf der anderen Seite der Allee unter den stillen, alten Bäumen des Parks, die ihre Inortigen Arme über sie breiteten. Eine same Schauer liefen über das Herz der jungen Frau, wie sie hinter dem Buschwerk die tiefen, mattglänzenden Schneegründe gewahrte.

„Kämpfen um ein so freudloses Glück?“ fragte sie dann. „Nicht um ein Glück. — Wenn's sich nur darum handelte, dann hätte ich keine Angst. Aber ich kämpfe ja um mein Leben! Um alles, was in mir lebt. — Wenn Sie glauben, daß das nur irgend welchen Wert hat, dann können Sie mich nicht verlassen. Denn ohne Sie ist das alles einfach tot.“

„Es wird leben auch ohne mich. — Besser und größer wird es sich entfalten.“

„Ne! Ne! — Wenn ich an meine Frau gebunden bleibe, dann geht es einfach zugrund. Ich geh zugrund. Das weiß ich. Sie ist die Stärkere. Sie erdrückt mich. Ich kann nicht mehr gegen sie an. — Und Sie, glauben Sie denn, Sie hätten mich weniger nötig als ich Sie? Haben Sie mir nicht selbst gesagt, Sie liebten wie eine Gefangene?“

„Das habe ich so nicht gemeint“, antwortete sie erschrocken. „Aber ist es nicht so? Sind wir nicht zwei Gefangene?“

Zwei Menschen, die sich zu spät getroffen haben und entweder feige Rechte sind oder mit der ganzen Welt den Kampf aufnehmen, weil sie im Recht sind? Marie Luffe — er hatte ihre Hand ergriffen und drückte sie heftig gegen seine Brust — Marie Luffe, ich weiß besser, was uns kommt. Ich weiß es besser. Lassen Sie mich jetzt zu Ihrem Mann gehen und ihm alles sagen. Ich lege unter Schlaf in seine Hand. Glauben Sie mir, er gibt mir recht, nicht Ihnen!“

Nur ein leises, aufschluchzendes Stöhnen kam aus ihrer Brust.

Dann drehte sie sich plötzlich um und ging quer über die Straße. Sie verlor in dem tiefen Schnee und glitt mehrmals aus in der wirren Eise, mit der sie lief.

„Marie Luffe — Marie Luffe!“ beschwor er sie und schloß sie gewaltig am zurechtzuhalten.

„Lassen Sie mich! Ich muß nach Haus.“

(Fortsetzung folgt.)

Kommission erfolgen, der an den vom 1. m. v. g. n. n. einzureichen... Die Regierung empfindet es als ein Bedürfnis, in diesem Stadium... Die Angaben an den Reichstag gehen aus von dem Naturheilverein in... dessen Anträge zur Aufhebung bzw. Änderung des... Verschiedenes im ganzen oder in einzelnen Teilen... Die Petitionskommission des Reichstages beschloß... entgegen dem Antrag des Referenten... den Übergang zur Tagesordnung mit 16 gegen 8 Stimmen.

Ausland

Die Wahlen in England. Bis zum Mittwoch waren gewählt: 217 Liberale, 249 Unionisten, 38 Vertreter der Arbeiterpartei, 60 Anhänger Redmond und 8 Anhänger D'Erriens. Die Liberalen gewannen 19, die Unionisten 24 und die Arbeiterpartei 4 Sitze.

In Alibuzon siegte der Unionist Morrison-Bell mit 5579 Stimmen über den Liberalen Burton, der 5225 Stimmen erhielt. Dies ist ein Gewinn der Unionisten.

In West-Staffordshire siegte die Arbeiterpartei mit 6128 über den Liberalen Heye, der 5425 Stimmen erhielt. Da dies ein Sieg der Arbeiterpartei über die Liberalen ist, so verändert er das Stärkeverhältnis zwischen der Regierung und der Opposition nicht.

Russische Polizeibrutalität gegen Studenten. In der Universität zu Petersburg fand ein Vorlesungstag statt anlässlich des Selbstmordes, den der zu lebenslänglicher Zwangsarbeit verurteilte Mörder des Ministers Plehwe, Sazonow, begangen hatte, weil er mit Ausbeulung... Die Polizei verbot die Versammlung... Die Polizei verbot die Versammlung... Die Polizei verbot die Versammlung...

Partei-Angelegenheiten.

Sozialdemokratische Kommunalwahl. In Treuen im Vogtlande wurde am Montag bei der Stadtverordnetenwahl Genosse R. Böhning mit 416 von 617 abgegebenen Stimmen als Stadtverordneter gewählt. Mit ihm zieht der erste Sozialdemokrat in das Stadtparlament ein.

Bei der Dienstag stattgefundenen Stadtverordnetenwahl in Friedberg (Hessen), bei der sich unsere Partei nur mit einem Kandidaten beteiligte, wurde dieser in der Person des Genossen Jakob Jhl mit 524 Stimmen gewählt. Seitdem sah nur Reichstagsabgeordneter Busold als einziger Sozialdemokrat in der Stadtverordnetenversammlung.

Totenliste der Partei. Der Parteisekretär für den Bezirk Ostpreußen und Lybische Fürstentümer (Sig. V. L. S.) Genosse Heinrich Kliegenhagen, ist am Sonntag, den 11. Dezember, nachmittags 3 Uhr, nach kurzem Krankenlager gestorben. Genosse Kliegenhagen war seit frühestem Jugend für die Partei tätig und ist ihr bis zu seinem Tode ein treuer Agitator geblieben. Er war seit der Gründung des Parteisekretariats im Januar 1907 mit dem Posten eines Parteisekretärs betraut. Er hatte namentlich in den letzten Jahren mit einem Ausmaß an Kampf, dem er nun auch erliegen ist.

Arbeiterbewegung.

Gewergerichtswahl in Rempten. Die am Sonntag in Rempten stattgehabene Wahl der Arbeitnehmerschlichter zum Gewergericht brachte der freigewerkschaftlich organisierten Arbeiterschaft einen erfreulichen Erfolg. Von rund 1000 abgegebenen Stimmen entfielen auf die Liste des Gewerkschaftsbundes 628, auf die Liste der mit der katholischen Arbeitervereine vereinigten christlichen Gewerkschaften 201 und auf die Liste der liberalen Arbeiter 153 Stimmen. Die freien Gewerkschaften ergelien gegenüber der letzten Wahl vor drei Jahren einen Gewinn von rund 300 Stimmen. Auf die freien Gewerkschaften entfielen 6 Weisiger und 4 Erlagsmänner, auf die beiden gewerkschaftlichen Listen je 2 Weisiger und 1 Erlagsmänn.

Sitzung, Metallarbeiter! Der Streik auf den Norddeutschen Automobil-Werken Jarmeln a. d. Weiser dauert nunmehr in die dritte Woche. Die Firma macht kolossale Anstrengungen, um Arbeitswillige zu erhalten. Um die Streikenden wankelmütig zu machen, hat sie einen Transport internationaler Streikbrecher kommen lassen. Die Streikenden haben aber ihre Solidarität bewiesen und sind nicht auf den Köder hereingefallen. Die Firma sucht nun Leute, wo sie früher mit in Korrespondenz gestanden hat, durch unläutere Mittel zu bewegen, in Arbeit zu treten, was folgende Karte zeigt:

H., den 12. 12. 10.
Auf Ihre Karte vom 9. cr. erwidern wir Ihnen, daß wir Ihrem Eintritt am Mittwoch, den 14. d. Mts., entgegensehen. Wir machen Sie gleichzeitig darauf aufmerksam, daß der Streik heute an unseren Gunsten entschieden ist und daß Sie bei Ihrer Ankunft irgendwelche Schwierigkeiten nicht haben.
Achtungsvooll
Norddeutsche Automobil-Werke.

Um sich vor Schaden zu bewahren, erluchen wir die Kollegen, sich mit der Streikleitung in Verbindung zu setzen, ehe sie Arbeit annehmen und nicht auf die Angaben reinzufallen. Der Streik dauert ununterbrochen fort. Gehe keiner auf den Reim und werde unbewußt zum Streikbrecher.

Gasarbeiterstreik in Widaun. Die Arbeiter des Innenbetriebes der Widauner Gasanstalt haben die Arbeit eingestellt. Verhandlung hierzu gab die Ablehnung der hauptsächlichsten Forderungen der Arbeiter, besonders der Wiedereinstellung der gemauerten Polnisch-Kommission, der Abschaffung der 13 stündigen Wochenscheft, bessere Behandlung durch die Vorgesetzten sowie Anhebung der Grundlöhne. Die Gaswerksektionen aber hatte nach dem Grundgesetz, teile und herseher verfahren und nur einzelnen älteren Arbeitern Zulagen gewährt, die Mindestlohn für Arbeiter auf 33 Pfa.

und für Feuerwerkerarbeiten auf 33 Pfa. belassen. — Vom Magistrat zum Arbeitswilligendienst abkommandierte Bauarbeiter sowie eine Anzahl Banarbeiter, die private Unternehmern nach dem Gewerke geschickt hatten, haben sich zu Streikbrecherdiensten nicht bereit, sondern sich mit dem Streikenden solidarisch erklärt. Bei ständigeren Verhandlungen hat der Magistrat die gestellten Grundlöhne ausdrücklich für ausreichend bezeichnet und betont, daß von Nachgeben keine Rede sein kann. Der Streik dauert daher ununterbrochen fort und steht zu erwarten, daß wenn wie bisher Arbeitswillige nicht zum Dienst werden, die Gaswerksektionen Zugeständnisse machen muß.

Streik in der Glasaufbräuererei auf Gelsenkirchen. In der Glasaufbräuererei sind die Brauer, Küfer, Sandmeister, Bierkuchler und Hilfsarbeiter in einer Stärke von 60 Mann in den Ausstand getreten. Der Streik wird damit begründet, daß der Tarifvertrag am 1. Oktober abgelaufen und bisher nicht erneuert worden sei.

Aus Oberschlesien.

Katholische Nabanbrüder.

Über den Sauerbentzen der Sozialdemokratie können unsere Gegner und besonders das Zentrum nicht genug schimpfen. Interessant dürfte es daher sein, den „guten“ Ton des Zentrums wieder einmal der Öffentlichkeit zu unterbreiten.

Vor einigen Tagen fand im großen Saale des Kongresshauses eine von den Freidenkern einberufene Volksversammlung statt, in der Prediger L. Schirn-Breslau über „Eigentum“ sprach. Dem Zentrum, dem die Enthaltungen über die Pfaffenmoral sehr unangenehm sind, schickte den großen „Strategen“ Bull vor, der die unanständige Aufgabe hatte, die Pfaffenstände in Caenstochau zu verteidigen. Bull rückte mit etwa 100 bis 120 kommunisten Nachbarn an. Aber wie kämpften diese Leute? Schirn, der in der Redeversammlung, die neben Bullerianern aus allen Schichten der Bevölkerung besucht war, sprach in ruhiger Weise über sein Thema. Trotzdem stürzten die Anhänger Bull durch Zwischenrufe wie „Glaslopf“, „Idiot“, „verrückter Kerl“, „Kindvieh“ und so weiter die Versammlung. Die ganze Versammlung kochte vor Zorn über das „Grillische“ Verhalten. In der Diskussion ergriß zunächst Herr Bull das Wort. Wer nun aber glaubte, eine sachliche Widerlegung zu hören, der hatte sich bitter geäußert, denn Bull hatte nichts anderes vor, als der Versammlung allerhand Märchen zu erzählen, unter anderem, er sei von Breslau extra gekommen (dabei wohnt er in Rattowitz, D. S.), um die bedrohte Religion zu retten. Und nun begann eine Schimpfanrede gegen Schirn, die Freidenker, die Juden und besonders gegen den Bürgermeister Naidan. Die nicht wiederzuerhebenden Beleidigungen wurden von den „Frommen“ mit Beifallsstürmen begleitet. Als Bull dann aber gar die Versammlung beschuldigte, die ihm Zwischenrufe machten, in grober Weise beleidigte, wurde ihm das Wort entzogen. Nun begann ein ohrenbetäubendes Krach, aus dem man alle Stimmen des Zentrums vernahmen konnte. Das Schlußwort wurde durch das ständische Treiben der Bullen verdeckelt.

Ob man als Gegner mit den Ausführungen Schirns einverstanden ist oder nicht, bleibt sich gleich, aber der einfache Anstand hätte es erfordert, sich anständig zu betragen, was dem Naidanmacher Bull und seinen Trabanten aber ein völlig fremder Begriff ist. Uns kann es recht sein, denn besser kann sich das Zentrum nicht blamieren.

Über auch in anderer Beziehung wird Bull immer unverständlicher. Einen Gewerkschaftsführer, den solch komisches Zeug redet, dürfte es in der Welt nur in der Person Bull's geben. In der Verwirrung, die durch die ständigen Mißerfolge wohl eingetreten ist, führt er jetzt einen Kampf gegen alles und fällt aus einem Stren ins andere. So sagte er kürzlich in einer Waler-Versammlung wörtlich: „Sämtliche ober-schlesische Arbeiter sind Freidenker und Juden. Denn wären sie Katholiken, die über ihre Handlung im Himmel Rechnung abzulegen haben, dann würden sie ihren Arbeitern den vollen Ertrag ihrer Arbeit geben.“

Man sieht, Herr Bull kann recht radikal werden. Die Arbeitgeber, die auf die Zentrumsschöne schreien, und deren gibt es viele in Oberschlesien, werden über die Bullische Theorie nicht wenig erstaunt sein. Aber auch die Einsicht wird Bull nicht abhalten, über die sozialdemokratische Begehrlichkeit zu wettern, denn der gute Mann kann einfach alles.

Beuthen OS, 15. Dezember. Ein aufregender Vorfall spielte sich am Dienstag hier vor der 3. Strafkammer ab, vor der der Ofenheuer Glowalla, der Tischler Bienen, der Arbeiter Krawitzki, der Schneider Klagesel, die Arbeiterfrau Krawitzki und die Fabrikarbeiterin Judy wegen schweren Einbruchsdiebstahls bzw. Diebstahls angeklagt waren. Die Angeklagten sind zur Nachtzeit in das Konor des Goldschmiedes Sägerwitz eingebrochen und haben daraus eine schwere eiserne Geldkassette, in der sich 700 Mk. befanden, gestohlen. Die Kassette wurde auf dem Friedhofe erbrochen und der Raub geteilt. Die Angeklagten wurden zu Strafen von drei Monaten Gefängnis in drei Jahren Rudhaus verurteilt. Die Verhandlung gegen Klagesel, gegen den der Staatsanwalt vier Jahre Zuchthaus beantragt hatte, wurde ausgesetzt, weil dessen Verteidiger nicht zur Stelle waren. Als das Urteil verhandelt wurde, sprach Klagesel aus der Anklagebank auf die vor derselben stehende Judy, seine frühere Geliebte, die durch ihr Geständnis die anderen Angeklagten mit belastet hatte, sich ihr den Hut vom Kopfe und nach dem mit der großen Hutnadel auf die am Boden liegende ein und brachte ihr an der linken Hand eine stark blutende Wunde bei. Der Gerichtsdienster und ein im Sitzungssaal anwesender Polizeibeamter hatten große Mühe, den rohen Burtschen wegzureißen. Er wurde für diese rohe Ausdrückung zu 14 Tagen Arrest verurteilt.

Jahrze, 15. Dezember. Auch eine „Wahl“. Am 12. Dezember fanden hier die Vertreterwahlen zur Ortsrentenkasse statt. Zu wählen waren 124 Vertreter und ebensoviel Ergänzungsmänner. Die Wahlbeteiligung war bisher immer sehr schwach gewesen. Das Bild änderte sich jedoch diesmal, da Gemeinde-Arbeiter und Angestellte kommandiert wurden, die diesen Katen von der Kostenverwaltung auszuschießen. Und es ist ihnen ja auch gelungen. Auf die Liste des Gewerkschaftsbundes entfielen 30, auf die der Gemeindearbeiter 172 Stimmen. Alles was an Bureauangestellten, Krankenträgern, Straßenarbeitern, Feuerwehrleuten, Schuldienern, Gasanstaltsarbeitern und Nachschuftern vorhanden war, stand auf der Vertreterliste. Wahrscheinlich hat die Zahl immer noch nicht gereicht, denn man hatte auch zehn Mann von unserer Seite auf ihrer Liste, so daß die

organisierte Arbeiterpartei wenigstens einige Vertreter hat, die öffentlich auch dafür sorgen werden, daß die Ortsrentenkasse keine Gemeindefunktionäre mehr hat. Das beste Bild gibt wohl ein Auszug aus der Vertreterliste: 15 Schloßarbeiter, 12 Schuldiener, 17 Nachschufter usw. Was wollen Sie denn von uns? frag ein unformierter Nachschufter, wie sind Sie kommandiert zur Wahl, und zwar 25 Mann in Stoll und Uniform. Dieser Ausspruch zeigt wohl am besten, wie die Wahl unter den Augen der Kasse, Schmeißer und Vertretermeister vor sich ging. Doch auch an die organisierte Arbeiterpartei wollen wir nochmals die Mahnung richten, sich bei allen Wahlen recht zahlreich zu beteiligen. Denn wäre dies der Fall gewesen, dann wären wir nicht unterlegen.

Jahrze, 15. Dezember. Gruben-Unfall. Dienstag Abend gegen 8 Uhr ging ein Teil der Feldstraße auf der „Concordiagrube“, der Donnerstagsgrube ab, die in Richtung der Grube wurden sofort aufgenommen. Mittwoch früh gelang es, alle fünf unverletzt zu retten.

Über den Grubenunfall auf der Concordiagrube meldet der „Oberschl. Wand.“ noch folgendes: Dienstag Abend kurz nach 8 Uhr erfolgte eine mehrere Sekunden anhaltende Erdschütterung, die sich auf ganz Jahre erstreckte und die Bewohner in nicht geringe Aufregung versetzte. Wie sich bald herausstellte, war ein Teil der Concordiagrube zu Grunde gegangen. Die Erdschütterung war so gewaltig, wie man sie in gleicher Hinsicht wohl noch nicht erlebt hat. Im Kasino-Theater war gerade vor andernästem Kaufe die Vorstellung begonnen, als der Stoß wahrgenommen wurde. Das Publikum bis auf einige Jagdhunde, brach aber eine anerkennenswerte Ruhe. Der Anmarsch hatte den Grundstein des soeben gebauten Kasinos nichts anhaben vermocht. Die Erdschütterung ist am heftigsten natürlich im Nordbezirk von Jahre veripfelt worden. Die Bewohner liefen erschreckt auf die Straßen und glaubten an ein Erdbeben. Die Gegenstände in den Wohnungen fielen von Tischen und Wänden, und ein Krachen ging durch die Räume. Der Stoß erstreckte sich in der Richtung nach Oleisig; in Vorsigtigkeit dagegen heftigste Weise wurde er nicht bemerkt.

Jahrze, 14. Dezember. Sitzung. Parteigenossen! Die auf den 18. d. Mts. festgesetzte Mitglieder-Versammlung findet nicht statt.

Donnerstagsgrube, 15. Dez. Zum Bergarbeiterstreik auf der Donnerstagsgrube wird, entgegen den Meldungen der „Schlesischen Zeitung“ mitgeteilt, daß der Streik weiter zu sich greift. Da die Direktion Verhandlungen mit dem Bergarbeiterverband und der polnischen Vereinigung abgelehnt habe, beharren die Streikenden auf ihren Forderungen. Unter den Arbeitern der „Giechgrube“ art es ebenfalls.

Wyslowitz, 15. Dezember. Eine Kata morgania ist am 11. d. Mts., nachmittags gegen 3 Uhr, auf einem Spaziergange von Wyslowitz nach Gieschwal beobachtet worden. Der Spaziergänger bot sich in südlicher Richtung plötzlich eine Luftfufelung von wundervollem Reiz: eine verzeichnete Jagellandschaft mit Wäldern, Seen und Hühen und im Hintergrunde in schärfen Umrißen die majestätischen Gipfel wädhiger Berge. Das wunderbare Spiegelbild wechselte seine Formen je nach dem Standort des Beobachters und war etwa eine Stunde lang sichtbar.

Wyslowitz, 15. Dezember. Die Einfuhr von Güssen aus Russland hat in diesem Jahre außerordentlich hohe Riffer erreicht und ist in der Hauptsache jetzt abgeschlossen. Abgehen von dem Eisenbahntransport über die deutsch-russische Grenze wurden auf dem Landwege über die Grenzbrücke bei Wyslowitz 446.677 Stk d. Güsse aus Russland eingeführt und auf dem Bahnhofe Wyslowitz verladen, um nach den verschiedenen Gegenden Deutschlands verladen zu werden. — Weihnachtspläne hat es also genug, Wohl dem, der sich eine kaufen kann.

Verrechnungen der schlesischen Markt-Nachricht-Kommission. Breslau, den 14. Dezember.

	gute		mittlere		geringe Sorte	
	50kg	100kg	50kg	100kg	50kg	100kg
Weizen, weißer	19 30	28 30	12 30	17 30	17 30	16 20
Weizen, gelber	19 10	28 10	12 10	17 10	17 10	16 10
Roggen	14 20	18 20	12 20	16 20	16 20	15 20
Fruggerhe	17 30	18 30	12 30	16 30	16 30	15 30
Gerste	14 20	14 20	14 20	13 20	13 20	12 20
Hafer	12 20	12 20	12 20	11 20	11 20	10 20
Erbsen	18 20	18 20	17 20	14 20	14 20	13 20
Wintererbs	18 20	18 20	17 20	14 20	14 20	13 20
Soja	22 20	22 20	21 20	19 20	19 20	18 20

Preis pro 100 Sgr. 2.00—2.40 Rfl.
Gehalt pro 100 Sgr. 25—30 Rfl.
Preis pro 100 Sgr. 1.40—1.80 Rfl.
Gehalt pro 100 Sgr. 27.75—28.25 Rfl.
Preis pro 100 Sgr. 21.50—21.75 Rfl.
Gehalt pro 100 Sgr. 10.00—10.50 Rfl.
Preis pro 100 Sgr. 9.00—10.00 Rfl.

Das Ideal-Geschenk

das stets und überall mit Freuden begrüßt wird, das in gefälliger Weise hundertmal an den edlen Geber erinnert und stets reinen Genuß gewährt, ist ein Karton echter Salem-Aleikum Cigaretten

Nr 3 4 5 6 8 10
3 4 5 6 8 10 Pfa.

Vor Weihnachten auch in Kartons à 50 Stk. überall erhältlich



SPREEGOLD-MARGARINE

Vom Guten das Beste!

Spreegold wird hergestellt aus den reinsten, in eigener Schmelze gewonnenen Rohstoffen, mit saurer Sahne und Eigelb verbuttert, daher im Aussehen, Geruch und Geschmack bester Butter ebenbürtig.

Alleinige Fabrikanten: Margarine-Werke Berolina, G. m. b. H., Lichtenberg-Berlin

General-Vertreter: Max Röhig, Breslau, Brüderstrasse 67.

Konsum und Sparverein „Vorwärts“

Geschäftsstelle: Hubenstrasse 24

für Breslau.

Telephon 4668

Unsere Warenlager befinden sich:

Leuthenstrasse 33
Kreuzburgerstrasse 15
Kl. Scheitnigerstrasse 16

Vorwerkstrasse 61
Hubenstrasse 24
Gräbsohnerstrasse 48

Bärenstrasse 28 und in
Deutsch-Lissa:
Dyhernfurtherstrasse 1a.

Das Kohlen- und Holzlager befindet sich **Neue Tauentzienstrasse 11.**

Zum bevorstehenden Feste ersuchen wir unsere Mitglieder, ihren Bedarf nur bei uns zu decken. — Wir empfehlen gut und preiswert:

H. Weizenmehl, Marke „Patent“	Pfd. 18 Pf.
„Diamant“	24
Mandeln	Pfd. 1.20 - 1.30
Zitronen	Stück 5 Pf.
Zitronat	Pfd. 60
Rosinen	46
Korinthen	36
Sultaninen	Pfd. 54 - 64
Zimmt zu Tagespreisen.	
Backpulver	Pack 5 und 8
Natron	Pfd. 20
Mondamin	Pack 15
Salzyl	Beutel 8
Safran	Dose 5 und 10
Vanilleschoten	Stück 8
Vanillezucker	Pack 8
Eier	Stück 9
Gewürzöl	Flasche 8

Gelatine zu Tagespreisen.	
Butter	Pfd. 1.30
Schmalz	Pfd. 72 Pf.
Zucker, feinste Raffinade, Ia, nur beste Qualität.	21
Margarine in unseren Spezialpackungen, 1/2 Pfd. 33 u. 45	
(Wir machen darauf aufmerksam, dass wir nur allerfeinste Marken führen.)	
Pflanzenbutter in uns. Spezialpackungen, 1/2 Pfd. 40 Pf.	
Pflanzenfett in uns. Spezialpackungen, G. E. G., Paket 35	
Eisgemahlener Mohn (täglich frisch)	Pfd. 35
Die. Brot und Backwaren.	
Pfannkuchen	Stück 5
Napfkuchen à 1.—, Weihnachtsstollen à 1.60 (nur gegen vorherige Bestellung.)	
Biere, unter anderen Haasebiere, Flasche 13 u. 15 Pf.	
Unionbiere	Flasche 12
Hopfbräu	10

Limonaden	Flasche 8 Pf.
Zitronensaft	Flasche 1.—
Alkoholfreie Punschextrakte	Flasche 0.75 - 1.40
Tee in allen Preislagen. Spezialität: G. E. G. Päckchen zu 10 und 20 Pf., 1 Pfd. bis 8 Mark vorrätig.	
Saure Gurken	Stück 5 Pf.
Saure Heringe	10
Bratheringe	10
Salzheringe	5
Bücklinge	8
Oelsardinen	Büchse 50
Felste Tafelöl	Flasche 30 und 55
Honig	1/2-Pfundglas 1.10 und 1.00
dto.	1-Pfundglas 60 Pf.
Marmelade	Pfd. 28
Puddingpulver verschiedener Art	Karton 8
Baumkerzen	Pack 30 und 34

Zu Geschenkwzwecken ganz besonders geeignet:

Zigarren aus den eigenen Fabriken der G. E. G.
Kistchen von 1.50 an
lose Stück 5 - 10 Pf.

Zigaretten in allen Preislagen, lose und in Packungen.
1 bis 5 Pf. das Stück.

Tabake
Marke Vorwärts Paket 21 Pf.
 Schiffer 28
 Chag Paket 20 - 30

Haseinüsse, Pfd. 40 Pf., Walnüsse, Pfd. 45 - 50 Pf., Kranzfelgen, Pfd. 26 Pf.
Äpfel, Pfd. 18 Pf., Apfelsinen, Stück 4 Pf.
Gute Röstkaffees, Pfd. 1.30 bis 2.00 Mk., Coffeinfreier Kaffee.
ff. Kakao, in Packung n. u. lose, Pfd. 1.00 bis 2.40 Mk.

Ferner offerieren wir noch: **beste Presshefe** zu Tagespreisen.

Die Vorbestellungen auf **Gänse** und **Fische**, sowie **Weihnachtsstollen** müssen bis spätestens **Dienstag, den 20. Dezbr.** in unseren Lägern erfolgt sein.

Mitglieder denkt an Euren Verein!

Wer Mitglied werden will, hat dazu in allen Lägern Gelegenheit!

DER VORSTAND.

Arbeiter! Parteigenossen!

Deckt euren Bedarf an Weihnachtsgeschenken in der Volkswacht-Buchhandlung.

Wir empfehlen:

Jugendschriften,

farbig illustriert, gut gebunden:

Märchen und Geschichten, bearbeitet von Rob. Reineck, 220 Seiten, nur Mk. 1.30	
Rübezahl und andere Gebirgssagen, bearb. von Berger, 220	1.30
Deutsche Schwänke und Sagen, Berger, 220	1.30
Tausend und eine Nacht, Berger, 306	1.30
Der Märchen-Wundergarten, Berger, 348	1.30
Der Kinderfreund, Berger, 218	1.30
Löhr, Erzählungen für Kinder	221
Robinson's Crusoes Abenteuer, bearb. von Fr. Hoffmann, 220	1.30
Cooper's Lederstrumpf-Geschichten, bearb. v. Br. Hoffmann, 219	1.30
Der Waldläufer nach Ferry, bearb. von Br. Hoffmann, 223	1.30
Onkel Tom's Hütte n. Beesler-Stowe, bearb. v. Br. Hoffmann, 228	1.30
Fröhlich, Jugendschatz	220
Der Rattenfänger von Hameln, bearbeitet von Frank	261
Grimm's Kinder- und Hausmärchen	190

Ulenbrok Briefe aus der Heide an meine jungen Freunde von Jürgen Braud 1.50
Neues Märchenbuch 0.75

Deutsche Märchen illustriert von 10 Pf. an
(Prachtausgaben) von 60 Pf. an

Gute Remittenden-Exemplare:

Till Eulenspiegel, reich illustriert, von W. Tiemann,	anstatt M. 2.50 nur M. 1.20
Reisecke Fuchs, reich illustriert, von H. Schüssler,	
Die Lebensansichten des Katers Murr, reich illustriert, v. Ernst Liebermann,	anstatt Mk. 2.50 nur 1.60 Mk.
Hatschi-Bratschis Luftballon v. F. K. Ginzkey, illustriert v. M. v. Sassegg,	
Zwerg Nase, von W. Hauff, mit Bildern von Walter Tiemann,	anstatt Mk. 3.— nur Mk. 0.80
Der Zee, von Fr. Th. Zell, Bilder von P. Haase,	
Sibirische Märchen, farbig illustriert, von Försterling	
Japanische Märchen von C. Brause, illustriert	

Das Nordpolspiel	Mk. 0.60	Vollständiges Schachspiel	Mk. 0.20
Wetrenspiel		Münchhausen	Mk. 0.10
Bedelspiel	Gänsepiel		
Das lustige 1x1		Max und Moritz	
Bilderlotto, u. andere Spiele		1x1	
Malbücher			Mk. 0.25, 0.35, 0.50

Klassiker - Ausgaben:

Als ganz besonders preiswert

Börne's gesamte Werke, 3 Bände, gebunden	Mk. 6.—
Schiller's	4
Schiller's	2
Heine's gesamte	4
Heine's	3
Heine's Buch der Lieder, Remittenden-Exemplar in Leder gebunden, statt 3.— Mk. nur 1.80 Mk., einfach gebunden 65 Pf.	
Grillparzer's gesamte Werke, 6 Bände, gebunden	Mk. 10.—
Grillparzer's	2
Hauff's	4
Hauff's	2
Hauff's	1
Kleist's	2
Körner's	2
Lessing's	1
Hebbel's	1
Hebbel's	4
Lenau's	2
Lenau's	1
Nestroy's	2
Shakespeare's	3
Shakespeare's	4
Freiligrath's	2
Goethe's Werke (Auswahl)	3
Goethe's	2
Mörcke's (Remitt.-Exempl. 2 Bände, geb., statt 5.— Mk. nur	
Grillparzer's Meister-Dramen, 1 Band	1.65
Merten's Ilustr. Weltgeschichte, m. 116. 600 Text-Illustrat., 825 Seiten	Mk. 3.50
Bilderbücher, in schönster Ausführung, alle Preislagen, von Mk. 0.10 bis 5.—	
do. unzerreissbar	von Mk. 0.20 an
Blumenmärchen, Bildertexte und Lithographien von Ernst Kreidolf	nur Mk. 1.25
Wie ist doch die Erde so schön! Verse von Rob. Reineck,	
Bilder von Hans Schroeder	1.—
Jugendbrunnen. Alte Reime mit neuen Bildern, von F. Hünzer	anstatt 3.50 nur
	1.50
Die Herzen auf! Ausgew. Gedichte von Hoffmann von Fallersleben,	
mit Bildern von Helene Bauernfeld	nur 1.—

Praktisches Kochbuch für die bürgerliche Küche von A. Walter, gebunden nur Mk. 0.75

Die Hölle von Mielsch.

(Fortsetzung.)

Vorleben der übrigen Angeklagten.

Engels war anfänglich Kaufmann, arbeitete dann von 1900 an in Vodelschwings Anstalten, in Bethel als Diakon, dann in Wittlingsmoor als Erziehungsgehilfe.

Er hat auch zweimal mit seinem Spazierstock geschlagen, einmal den Bögling Ehrlich, der sich bilden wollte, und einmal den Bögling Vollbrecht, bei dem er (sagt Breithaupt)

„hinschlug, wo es tra“.

Das auch Gummistoppel in Gebrauch waren, gibt er zu. Sie seien für die Klasse für den Fall einer Böglingerebelle angekauft worden, auch zum Schutze gegen Angriffe der polnischen Bevölkerung, die ihn schikaniert und sogar Nachts Schüsse gegen seine Wohnung geschossen habe.

Die Arreststrafen wurden anfangs in einem kleinen Saalstrafe verurteilt, erst später in einer auf dem Boden angelegten Zelle. Im verhöfsten Fällen mußten die Angeklagten während der Nacht

ohne Decke auf dem hohen Fußboden schlafen.

Es ist vorzuziehen, Tag und Nacht manchen diese Feig erdulden. Der Vorsitzende hob das hervor, aber Breithaupt versuchte immer wieder, er habe das für nötig gehalten.

Was an sonstigen „Erziehungsmitteln“ in Mielsch noch in Gebrauch gewesen seien, fragte als Vertreter der Nebenklage der Rechtsanwalt Wenzel. Breithaupt erwiderte, er habe wohl gehört, daß bei diesen Jungen individuelle Erziehung nötig sei, habe sich persönlich um sie gekümmert, ihre Personalisten subvertiert und die Eltern geschrien usw.

Die anderen Angeklagten stimmten im allgemeinen den Angaben Breithaupts über das in Mielsch übliche Straf- und

„Erziehungs“-System zu. Sie selber seien sich, indem sie die angeordneten Züchtigungen vollzogen, nicht bewußt gewesen, daß sie sich strafbar machten.

„auf die Fußsohlen schlagen ließ.“

Gegenüber seiner in der Voruntersuchung gemachten Angabe, daß Breithaupt für den Bögling Mante ausbrüchlich 200 Schläge angeordnet habe, erklärte er jetzt, so genau wisse er das nicht. Uebrigens seien dann tatsächlich „nur“ 60 bis 70 Schläge gegeben worden.

Wrobel hat auf seine Bedenken sich einmal von Breithaupt sagen lassen müssen: „50 Stöße können die Jungen vertragen.“

Wrobel hat die Bedenken nicht geäußert. Ueber Mante hörte er Breithaupt sagen: „Und wenn er 200 bekommt!“

„Aus Furcht, entlassen zu werden, hat Schüler die Prügelbefehle Breithaupts befolgt.“

„Auch Sabotage war sich der Strafbarkeit nicht bewußt.“

(Fortsetzung folgt.)

Breslauer Nachrichten.

Breslau, den 17. Dezember.

Gedächtniskalender

16. Dezember.

- 177) Ludwig Pretkoven in Bonn.
1859) Rittermundsrichter Wilhelm Grimm.
1878) Dichter Karl Gütlow.
1891) Wilhelm II. gepanzerte Faust-Rede.

Saußverband für öffentliche und private Fürsorge.

Mehr als 80 Vereine sind es in Breslau, die sich um die Linderung von Not und Elend bemühen, ohne freitlich das zu erreichen, was not tut; denn mit den Mitteln, die sie anwenden, kann nicht viel erreicht werden.

Auß aller Welt.

Der Francemord in Berlin W. Im Reichenschauspielhaus fand am Mittwoch die Obduktion der ermordeten Frau Hoffmann aus der Blumenhaldstraße statt.

In den Margarinevergiftungen. Wie das Altonaer Polizeiamt am Vortage mitteilt, hat die amtliche Untersuchung mit großer Wahrscheinlichkeit ergeben, daß die durch den Genuß von Margarine der Firma Moret u. Co. hervorgerufenen Erkrankungen auf den Zusatz eines neuen Speisefettes zurückzuführen sind.

Der Skandal von Geneshaan. Nach der Mitteilung des Staatsanwalts aus Petras wird demnächst gegen die Mönche Wagoch, Stawczewski und Olesinski wegen Raubes und Mordes im Baulanzer Kloster erhoben werden.

gesamtvollständigen Turm aufbauen zu lassen. Unter allen Voten wurde: Sammlungen veranstaltet, die 250.000 Mk. für den Turmbau einbrachten.

Ein vornehmer Gelehrter. Vor dem Polizeigericht von Manchester (England) erschien der Graf von Tschernabieff, ein angeleglicher Offizier a. D. unter der Anklage, unter dem Namen eines Herrn von Cartowski in Gemeinschaft mit einem jungen eine längere Strafe im Zuchthaus zu Tour verbüßenden Ritter Hammer-

Der Präsident des Reichsgerichtes. Der Reichspräsident hat gestern das Urteil des Reichsgerichtes vom 8. Dezember, das über den Hauptverurteilten Müller wegen Totschlages eine Zuchthausstrafe von fünf Jahren verhängte, Berufung an das Oberlandesgericht eingelegt.

Erdbeben. Die Seismographen der Erdbebenstation der Technischen Hochschule in München zeigten gestern Nachmittag 12 1/2 Uhr ein starkes Erdbeben an.

Seismographen bei einer irischen Wahlsammlung. In Dundrum, einem äußeren Bezirk von Dublin, brach bei einer Wahlsammlung von Nationalisten der Fußboden der Versammlungshalle ein und an 100 Personen stürzten 12 Fuß tief ins Erdgeschloß.

Der von der Royal Mail Steam Packet Company besessene norwegische Dampfer „Tiffl“ ist laut Nachrichten aus Spanien in Folge Sturmes bei Dolelos (Spanien) verunglückt.

Der von der „Royal Mail Steam Packet Company“ besessene norwegische Dampfer „Tiffl“ ist laut Nachrichten aus Spanien in Folge Sturmes bei Dolelos (Spanien) verunglückt.

Der von der „Royal Mail Steam Packet Company“ besessene norwegische Dampfer „Tiffl“ ist laut Nachrichten aus Spanien in Folge Sturmes bei Dolelos (Spanien) verunglückt.

Der von der „Royal Mail Steam Packet Company“ besessene norwegische Dampfer „Tiffl“ ist laut Nachrichten aus Spanien in Folge Sturmes bei Dolelos (Spanien) verunglückt.

Kunst, Wissenschaft und Technik.

Ludwig Dessior. Am 15. Dezember 1810 (nach anderen Angaben bereits 1809) wurde Ludwig Dessior, Sohn des Kaufmanns Fincus Dessior und seiner Frau Sara, geborene Wolff, in Posen geboren.

len vorwärts treiben. Sehen wir zu, was da geleistet wird.

Die Hauptversammlung des Hauptverbandes für öffentliche und private Fürsorge, die Mittwoch Nachmittag 6 Uhr im Stadtparksaal unter dem Vorsitz des Herrn Oberbürgermeisters Dr. Bender tagte, war von etwa 90 Teilnehmerern besucht. Neben Kaufleuten, Gewerbetreibenden und Handwerksleuten waren auch Lehrer, Armen-Direktoren, evangelische und katholische Geistliche mit einem Weltbischof an der Spitze, Stadträte und Frauen der bürgerlichen Gesellschaft, die zunächst dem Bericht des Komptobles R. D. mit Aufmerksamkeit folgten. Er berichtete über die Tätigkeit des ständigen Ausschusses in den Jahren 1909 und 1910. Es ist eine Zentrale für Jugendfürsorge und für die Erziehung eingerichtet worden. Wichtig dabei ist, daß der Herr Komptoble erklärte, wenn erst ein Jugendklub in Geseßung gebracht werden konnte, dann ist er meist für das ganze Leben verloren. Das ist auch unsere Ansicht, denn die Gehirne können wirklich keinen Menschen bessern. Die heimische und die wandernde Arbeit hat dazu geführt, eine Arbeitssphäre auf der Niedrigste zu errichten, wo nach Stunden- oder tagelanger Arbeit Kost und Obdach geboten wird. Von Bekleidern, die an die Türen klopfen, und um ein Almosen bitten, soll kein Geldgeschenk gegeben werden, sondern ein Arbeitschein, der ihnen nach ehrlicher Arbeit die gewünschte Unterstützung verspricht. Arbeit nach Lust und Laune dürfen nicht die Bestimmen an jedermann gegeben werden, sondern es ist zu vermeiden, daß dem einen von mehreren Stellen, dem andern wenig oder gar nichts zuteil wird. Das gilt auch für die armen Konsummanden, die ins Leben treten, wenn ihre Schutzzeit beendet ist. Dann ist eine Auskunftsstelle geschaffen worden, die von den Hilfsbedürftigen und denen, die helfen wollen, benutzt werden kann. Man habe alles getan, so versichert der Herr Komptoble zum Schluß, was getan werden konnte; alle Kräfte mühten gegen den Mangel an Aufgehoben werden, und jeder einzelne sei verpflichtet, besonders in der Nacharbeit tätig zu sein. Der frömmliche Berichtshalter sagte gewiß etwas viel, wenn er meinte, daß alles getan worden sei, was möglich ist. Der Oberbürgermeister trat aber das Richtige, wenn er darauf bemerkte, daß man nur schrittweise vorgehen muß. Wir müssen hinzufügen, daß die Schritte nach vorne meist nur sehr klein sind und manchmal große Schritte gemacht werden können.

Herrn Komptoble, der in der städtischen Armenkassa mit der Spitze steht, besprach beim zweiten Punkte der Tagesordnung Vorschläge der Sektionen der Hauptversammlung, die es hauptsächlich damit zu tun haben, dem Verbandsnamen zu geben. Früher bezeichnete er sich als Hauptverband für öffentliche und private Fürsorge; jetzt nennt er sich Hauptverband für öffentliche und private Fürsorge, weil einige Vereine, die sich um die Armenpflege betreiben, dem Verbandsnamen beizutreten wollen. Nun ist das Wort Armenpflege im Statut gestrichen, so daß auch die reinen Fürsorge-Vereine keinen Grund haben, sich abweislich zu halten.

Der dritte Punkt war die Schaffung der Wohlfahrtskassen. Herr Komptoble erklärte, was damit gemeint ist, erläuterte in seinem Bericht über Stadtrat Mart. Keine Unterstützung soll eine vorherige Prüfung gegeben werden, und schnell, in der besten Art und Weise, muß die Unterstützung sein. Darin sollte hauptsächlich seine von Wärme getragene Rede. Der Herr Komptoble hat einige Folgen haben, Vergehen gegen das Gesetz und die Ehre. Die Hilfe kann nicht immer bares Geld sein, sondern das Uebel ist an der Wurzel zu fassen, und es ist so einzugreifen, wie es jeder einzelne Fall erfordert. Schließlich muß man die Armen ausreichend unterstützen. Wenn z. B. ein Handwerker 50 Mark braucht, um sein Geschäft vor dem Versinken zu retten und 30 Mark zu wenig hat, um so zu arbeiten, so geht Herr Stadtrat Mart, braucht wir eine Auskunftsstelle, an die sich jeder Hilfsbedürftige wenden kann und die auch dem offen steht, der anderen einen Rat geben soll. Diese Wohlfahrts-Auskunftsstelle ist nicht mit der Wohlfahrts-Auskunftsstelle des Magistrats zu verwechseln, wo etwa 16.000 Meldungen über unterstützte Arme eingetragen sind. Die Wohlfahrts-Auskunftsstelle ist seit Oktober 1910 errichtet, steht unter der Leitung der Frau Regierungsrat Alexander und hat bereits in 300 Fällen Rat erteilt. Diese Wohlfahrts-Auskunftsstelle ist auf dem Ritterplatz neben dem Bureau der städtischen Armenverwaltung untergebracht; die Sprechstunden sind von 10 bis 12 Uhr angesetzt. Die Vereine sollen die Auskunftsstelle bei Ermittlungen unterstützen.

Dem Referat des Herrn Stadtrat Mart folgte eine kurze Debatte, worauf man zur Wahl des ständigen Ausschusses und seiner Vertreter schritt. Um 6 1/2 Uhr waren die Verhandlungen zu Ende.

Unsere Ansichten über die Armenpflege und die Fürsorge sind in diesen Blättern andere, wir verlangen mehr. Nur uns sind die Armen und Vermitteln nicht nur Leute, die unangenehm störend ins behagliche Leben anderer eingreifen, sondern meistens Opfer der Gesellschaft, die auch ein Recht darauf haben, ein menschenwürdiges Dasein zu führen. Und darum fordern wir nicht nur Linderung des schlimmsten Elends; das Uebel muß, wie in dieser Veranstaltung auch gesagt wurde, an der Wurzel angefaßt werden. Die Wurzel aber sehen wir in den gesamten wirtschaftlichen, politischen und gesellschaftlichen Zuständen, die heute Hunderttausende schuldlos in Not und Elend treiben, während auf der anderen Seite der Reichtum Weniger sich ins Ungemessene mehrt und die Ausbeutung der großen Masse keine Grenzen kennt. Wir sind zu jeder Hilfsbereitschaft bereit, die der Augenblick erfordert, vergessen aber auch nicht, an die Grundübel zu erinnern, die alles Elend verschulden, und werden nicht eher ruhen und rasten, bis sie zum Teile aller beseitigt sind.

* Die achtschulige Volksschule. Bis vor wenigen Jahren waren die Breslauer Volksschulen nur sechsstufig, so daß die besten Schüler, die alle Jahre versetzt wurden, drei Jahre in der ersten Klasse sitzen mußten. Jetzt haben wir die siebenstufige Volksschule. Aber das nächste Ziel ist, acht Klassen, also für jedes Schuljahr eine, einzurichten. Auch der Breslauer Rektoren-Verein bemüht sich, dieses Ziel recht bald zu erreichen. In seiner Versammlung am 8. Dezember referierte Rektor Dillner über die achtschulige Volksschule und wies statistisch nach, daß ihre Unterrichts-Ergebnisse besser seien, als die der siebenstufigen. Die Versetzungs- und Entlassungszahlen sprachen zugunsten der acht Stufen. An der Hand einer tabellarischen Uebersicht zeigte der Redner, daß in Preußen in der Zeit von 1901 bis 1906 die Zahl der achtschuligen Volksschulen von 283 mit 4822 Klassen und 229.073 Kindern auf 544 mit 8702 Klassen und 428.438 Kindern gestiegen sei und beantwortete endlich die Frage, ob das achtschulige System in unseren Breslauer Volksschulen durchführbar sei, in bezug auf die Räume. An den Vortrag schloß sich eine mehrstündige Debatte, an der sich die Vertreter der Schulbehörde lebhaft beteiligten. Die Versammlung beschloß, beim Magistrat um die Einführung des achtschuligen Systems auch an den Breslauer Volksschulen vorstellig zu werden. Hoffentlich kommt der Magistrat recht bald dazu, die Volksschulen achtschulig auszurüsten.

Nach Ausnahmegerichten

gegen die Sozialdemokratie schreibt die ganze Gesellschaft der Frommen und Patrioten, der Mitter und Heiligen, weil sie mit Schrecken sehen, daß die Aufklärung des arbeitenden Volkes trotz aller Unterdrückung immer weiter um sich greift und alle Wahlen im Reich, im Staat und in den Gemeinden ihnen eine schwere Niederlage nach der anderen bringen. Auch die gewerkschaftlichen Organisationen, die den Arbeitern und Arbeiterinnen Schutz und Stütze in allen Nöten und Gefahren sind, sollen nach dem Willen der Schatzkammer zerrüttet und vernichtet werden, denn sie tragen allen Anschlägen durch riesenhafte Ausperrungen, die bis jetzt gestiftet wurden.

In solcher Zeit steht jeder Proletarier handgreiflich an jedem Tage und zu jeder Stunde, was seine Zeitungen bedeuten, was ihm seine gewerkschaftlichen und politischen Organisationen wert sind. Ohne sie wäre er ein willenloses Werkzeug in den Händen aller Unterdrücker und Ausbeuter, ein Spielball ihrer Launen, der sich alles gefallen lassen müßte. Darum ist in diesen Tagen auch mehr als je die beste Gelegenheit zur Werbearbeit gekommen, und überall in Stadt und Land, wo wir Freunde, Kollegen und Mitarbeiter, Männer und Frauen des arbeitenden Volkes außerhalb unserer Reihen sehen, da muß die Agitation kräftig und dauernd einsetzen. Gehen in die Gewerkschaften, in die sozialdemokratischen Vereine, in die Konsumvereine, werdet Leser der „Volkswacht“! Das sollen und müssen wir immer wieder denen zurufen, die noch nicht mitkämpfen und ringen, damit der Wille des Volkes erfüllt wird. Noch stehen Tausende abseits, die zu uns gehören, um unser Heer zu stärken und unüberwindlich zu machen. Die Mächte der Finsternis und der Volksbeleidigung sind stehhaft tätig, ihre Vorrechte zu verteidigen und zu erweitern. Zeigen wir ihnen, daß wir unsere Macht auch zu gebrauchen wissen. Wer erst gewerkschaftlich und politisch organisiert ist, dem Konsumverein angehört und Leser der „Volkswacht“ ist, der weiß, was er will und wird sich nie von den herrschenden Gewalten des Rückschritts für ihre volksfeindlichen Pläne einsparen lassen. Darum auf zur Agitation für unsere gute, gerechte Sache, werbet neue Mitglieder und neue Leser!

Konferenz der Angestellten.

Die diesjährige Konferenz der Partei- und Gewerkschaftsangeestellten findet statt

Sonntag, den 18. Dezember, in Breslau, Gewerkschaftshaus, Margaretenstraße Nr. 17, Zimmer 2, und beginnt Vormittag 10 Uhr.

Als Tagesordnung wird vorgeschlagen:

1. Geschäfts- und Kasienbericht.
2. Die Bedeutung der Jugend-Auskunftsstellen.
3. Der Stand der Reichsversicherungsordnung und der Gesetzesvorlage über die Arbeitskammern.
4. Der Stand der Landarbeiterorganisation.
5. Verschiedenes.
6. Neuwahl der Kommissionen.

Einige Anträge zur Tagesordnung bitten wir möglichst bald einzulegen.

Die Zentralkommission der Gewerkschaften und Parteiangeestellten für Schlesien und Posen.
J. A.: Karl Dietrich, Breslau, Dominikanerplatz 1a, II.

Sozialpolitik für die Eisenbahner!

Aus Eisenbahnerkreisen wird uns geschrieben: Die immer lauter werdenden Rufe der Eisenbahner nach Lohnzulagen bringt die Eisenbahnerverwaltung in große Verlegenheit und alle Kräfte wendet sie an, um die Angestellten den Armen der Sozialdemokratie zu entreißen. Leider sind die Einrichtungen, die solchen Plänen dienlich gemacht werden, eigentlich nur Gipsplaster auf die Wunden, die die verheerliche Finanz- und Wirtschaftspolitik im Reich auch den Eisenbahnern zugefügt hat.

Nach Weimann-Hollweg soll ja auch in Zukunft an den Grundtagen dieser heutzutage in Wirtschaftspolitik mit allem Nachdruck festgehalten werden, wofür der Reichsfiskus bei den Freunden von Wahlrechtveränderungen stürmischen Weisfall erntete. Das mögen sich vor allem auch die Breslauer Eisenbahner für die kommenden Reichs- und Landtagswahlen merken, wenn sie dann wieder mit den bekannten Reichsverbandsflugblättern überhäufet werden.

Auch bei Beratung des Arbeitskammergesetzes hat es sich gezeigt, daß es wiederum die Sozialdemokraten waren, die die Interessen der Eisenbahner nach jeder Richtung hin vertreten haben. Wenn es gelang, grade den für uns Eisenbahner äußerst wichtigen § 7 mit geringer Mehrheit durchzubringen, so ist es wohl lediglich der Gedanke an die kommenden Wahlen gewesen, der manchen bürgerlichen Reichsboten so stark machte, um dafür zu stimmen. Wie lange diese Standhaftigkeit der bürgerlichen Parteien gegenüber dem Unannehmbar der Regierung andauern wird, werden die folgenden Lesungen dieser Gesetzesvorlage beweisen.

Frei steht, daß die Regierung beabsichtigt, die Eisenbahner von der Außenwelt ganz und gar abzuschließen und sie politisch wie gewerkschaftlich vollständig organisationslos zu machen, soweit heute überhaupt noch vom Recht der Vereinigung die Rede sein kann. Es ist anzumerken, daß der Breslauer Eisenbahner-Präsident als höchster Beamter eines Reichsbetriebs seinen unterstellten Beamten und Arbeitern in weitgehendem Interesse entgegenbringt, das wir bei jedem Vortrage jeder dieser Beamten. Als einzelner ist er gewiß nicht instand, die Dinge von Grund auf so zu gestalten, daß die Verhinderung aller Eisenbahner in seinem Nachbarn ein ungewolltes Ziel genannt werden kann. Aber gerade deshalb werden alle Versuche, die Eisenbahner für die Reaktion einzufangen, vorbereitungen. Die Worte eines Ausführenden Mitgliedes, eines eingetragenen Zentrumsmannes, daß die Eisenbahner zum Übergang Teil nicht zur öffentlichen Wahl gehen, weil sie nicht nach ihrer Ueberzeugung wählen dürfen, mögen ihm wohl heute noch in den Ohren klingen. Alle sanitären und hygienischen Einrichtungen, die in letzter Zeit mit einer auffallend fleißigen Eile ausgeführt worden sind, ändern an der wirtschaftlichen Lage der Eisenbahner rein gar nichts, sind aber im Grunde genommen so selbstverständlich, daß es allgemeine Verurteilung erregt, wenn jetzt erst der Verwaltung die Erkenntnis kommt, daß solche Einrichtungen, die in ihrem eigenen Interesse liegen, zweckmäßig und auch unbedingt notwendig sind.

Ein hundert von Handwerkerkreisen das ganze Jahr hindurch im Freien, ohne jeglichen Schutz bei allen denkbaren Witterungsverhältnissen beschäftigt, so ist es wohl angebracht, dafür zu sorgen, daß durchgehende Kleider getragen und mit trockenem Gewebe versehen werden können. Das ist nun endlich wenigstens bei einzelnen Inspektionen im Jahre 1910 durchgeführt worden. Pagen ist die Errichtung von Zimmern in den auf dem Reichsbahngelände viele Jahre früher für notwendig angesehen worden.

Aber die Einträge der letzten großen Finanzreform sind auch an den Eisenbahner nicht spurlos vorübergegangen. Wenn uns Eisenbahner geraten wird, nur recht fleißig zu arbeiten, damit wir dann durch recht hohe Staatsüberschüsse nicht mehr soviel Steuern zahlen brauchen, denken wir an Goethes Worte im Faust: „Die Volkswacht hat“ ich wohl, allein mir fehlt der Glaube.“ So wird der, durch viele tausend Hände stützter Eisenbahner erschaffte Millionenüberschuss für Meer und Marine zum Fenster hinausgeworfen und auf der anderen Seite müssen die, die diese Werte schaffen, in Gemeinschaft mit Weib und Kind ein kümmerliches Leben fristen, bis sie entkräftet bei der Arbeit zusammenstürzen und der Tod für sie der beste Erlöser ist. Die Kernisten, die da glauben, daß sie nach dem billigen Verkauf ihrer Arbeitstage in der Jugend, einmal im Alter vor Nahrungsorgen geschützt seien und ihren Ehrenlohn in Ruhe und Würde zu genießen, sind schlecht beraten, wie wohlherlich wenig es, denen dieses irdische Glück zuteil wird und auch diese Wenigen haben meistens ein wenig beneidenswertes Los. Wer das nicht glaubt, der sehe sich einmal in den Eisenbahnerparbereinen um, wie dort die Bumperel dastehen. Da sind es nicht nur junge Leute, die dort durch eine kräftige Anleihe ihre Jahreselohnnahme zu verbessern versuchen, sondern verhältnismäßig viel ältere Dienstjahre, die auf diesem Wege die Wehnschmerzenden der Familie erreichen, um dann im kommenden Jahre dafür zu arbeiten und abzugeben.

Das ist die gesicherte Erlöszug der Eisenbahner bis ins hohe Alter hinein. Darum wachtet auf die Eisenbahner und wehet auch in einer kräftigen und leistungsfähigen Organisation. Jetzt, daß ihr nicht länger Lust habt, euch als Menschen zweiter Klasse und bei Wahlen als stummhühner behandelnd zu lassen. Trete ein in die Reichsaktion der Eisenbahner des Deutschen Transportarbeiter-Verbandes. Hoch die Solidarisität!

* Städtische Arbeitslosen-Unterstützung. Auf Antrag der Sozialdemokraten bewilligte die Stadtverordneten in Mainz 10.000 M. zur Unterstützung an Arbeitslose.

* Der Studentenstreik ist zu Ende. Wir hatten schon mitgeteilt, daß sich die Studierenden der Zahnärztlichen Hochschule am den Kultusminister wandten und baten, die Uebelstände am zahnärztlichen Institut zu beseitigen. Um ihrem Gesuch mehr Nachdruck zu geben, schickten die Studenten zwei aus ihrer Mitte nach Berlin, wo der Ministerialdirektor Dr. Naumann die Klagen als berechtigt anerkannt und versprach, die nötige Hilfe sofort und im Etat 1911 zu leisten. Die Studenten haben deshalb Mittwoch die Arbeit im Institut wieder aufgenommen. In neuntägiger Streik der Studenten dürfte der Regierung wohl doch die Ueberzeugung beigebracht haben, daß sie ihre schönen Worte recht bald in die Tat umsetzen muß.

* Breslauer Orchesterverein. Zum nächsten Abonnementskonzert hatte man Fräulein Elena Gerhardt als Solistin eingeladen. Die Künstlerin, welche bereits vor einigen Jahren in einem Lieberabend all ihr imponantes Können vorgeführt, besaß auch dieses Mal nicht nur durch ihre augenbezügliche Erscheinung. Ihre leichte Behandlung der Stimme, deren vollstündige Ausdehnung in den Registern, die mathematisch zu nennende Virtuosität der Intonation, sowie die ausgezeichnete Solistikation sind Requisiten, die eigentlich bei einer Sängerin etwas Selbstverständliches sein sollten, aber doch recht selten im Ensemble anzutreffen sind. Fräulein Gerhardt brachte zwei Partiten mit: eine Arie von Marcelle, der ebenfalls bedeutend als Lieddichter wie als Poet war und um das 18. Jahrhundert lebte, sowie die letzte, aus dem Jahre 1828 stammende, wenige Tage vor seinem Tode komponierte Arie von Carl Maria von Weber. Mit diesen, noch viel mehr aber mit vier Liedern von Hugo Wolf entzückte sie das zahlreiche Publikum, das ihr noch zwei Zugaben abzwang. Wusste, von denen die zweite meines Wissens „Die Quelle“ von Carl Goldmark war. Herr Prof. Dr. Zohrn führte die Klavierbegleitung in kunstvoller-anfänglicher Weise aus. Das Orchester brachte außer der Jupiter-Sinfonie von Mozart, deren Reize unergänglich zu sein scheinen, und der Straußschen Tonbildung „Tod und Verklärung“ ein Konzert von Corelli für zwei Violinen und Violoncello mit Streichorchester. Dieser ebenfalls um den Beginn des 18. Jahrhunderts lebende Musiker soll der Schöpfer dieser Art von Konzerten sein. Die Herren Sauer, Lohr, Behr und Reizer entledigten sich ihrer Aufgaben mit Geschick und Geschmack. S. M.

* Die Totalsfrage in Ostwie ist gegenwärtig zur Zufriedenheit der Arbeiterklasse gelöst, da das Schisma Dr. Guradze überwunden ist. Eine Anzahl früherer Fälle stehen uns zur Verfügung und in einem von ihnen fand am Mittwoch eine öffentliche politische Versammlung statt in welcher Genosse Th. Müller über das Weimarer Programm der deutschen Arbeiter referierte. Abteilweise war die Dämmerung Arbeiterklasse erschienen und folgte mit großem Interesse den Weimarer Betrachtungen unseres Genossen. An den beifällig aufgeworbenen Vorträge schloß sich eine rege Debatte, an der sich aber politische Gegner nicht beteiligten.

* Arktieren. Freitag, den 18. Dezember, Abends 7 1/2 Uhr, wird im Schulhaus eine Gemeindevorstellung mit wichtiger Tagesordnung abgehalten.

* Eine dritte Diebstahlverhaftung von Fahrradbauern entdeckt. Nach dem kürzlich von der Kriminalpolizei in Schloßer und ein Haushalter verhaftet werden konnten, die Fahrräder stahlen, sie durch Umarbeitung unkenntlich machten und mit solchen Radern Stubenhandel betrieben, ist es ihr jetzt gelungen, eine richtige Diebstahlverstecke zur Umarbeitung von Fahrrädern in dem Keller des Haus 27, Poststraße 3 zu entdecken und 2 Fahrräder, die dort ihr Geschäft trieben, teilzunehmen. Der 15jährige Arbeiterburche Ernst Hauke, Neuborsstraße 32 wohnhaft, betrieb das Geschäft in Gemeinschaft mit dem gleichaltrigen Arbeiterburchen Richard Wermund, der Friedrichstraße 2 wohnt und dem 16jährigen Landwirtschen Paul Karraich, der Poststraße Nr. 3 in dem Hinterhaus wohnhaft ist und der die Kellerwohnung zur Diebstahlverstecke hergegeben hat. Während nun die drei genannten auf Diebstahl ausgingen, arbeiteten der Hausdiener Josef Karraich in Gemeinschaft mit dem in demselben Hause wohnhaften Hausdiener Max Müller die herbeigeschafften gestohlenen Räder um, annoncierten sie dann in der Zeitung und verkauften sie, wodurch etwa 6 bis 8 Räder umgelegt worden sind. Die drei Diebstahlverstecke betrieben das Geschäft so, daß Paul Karraich stets Schmiere flamm, während die beiden anderen den Diebstahl ausführten. Kom der Eigentümer eines gestohlenen Rades zu zeitig herbei, so wußte ihn Karraich mit verschiedenen Fragen so lange aufzuhalten bis der Dieb mit dem Rade in Eile abhandelt war. Durch Hauke sind, wie er mitteilt worden ist, am 27. September auf dem Laurentiusplatz ein Fahrrad stabil, an demselben Tage auf der Adalbertstraße ein Westphalensrad Nr. 170.534, am 11. Oktober vor dem Postamt II stabil Nr. 3001, vor etwa 3—4 Wochen auf der Gabelstraße, neben der Feuerwehr, ein Rad Victoria, am 26. November auf der Postingerstraße No. 217.707, am 26. November ein Radwagnrad Ebdler Nr. 67.192, am 28. November ein Rad Rosa, Deutsch-Nova Nr. 25613 gestohlen. Wermund hat ermittelte: am 22. April auf der Viktoriastraße Orlan Nr. 111.281, am 26. April Triumph Nr. 181.498, am 29. April Orlan, am 11. Mai auf der Fortbildungsschule auf der Tschernstraße Brennabor Nr. 92.137, am 1. Oktober auf dem Ringe Wandersrad Nr. 168.542. Auch der Hausdiener Müller hat gelegentlich Räder gestohlen, so am 6. Dezember auf der Juntensstraße Breslo Nr. 184.38, am 11. November auf der Sonnenstraße ein vernichtetes Rad Daemel, und vor etwa 4 Wochen auf der Hohenzollernstraße ein Rad, angeblich Postalis. Eine Anzahl der gestohlenen Räder konnte bereits den Eigentümern ausgeliefert werden, in noch vielen Fällen sind diese unbekannt.

Deutscher Reichstag.

101. Sitzung Mittwoch, den 14. Dezember, 19 Uhr

Im Bundesrat: Die Staatssekretäre.

Eingegangen ist eine förmliche Interpellation über Aufhebung der Hundsteuern.

Ständebatte.

Abg. Dr. Heinze (Noll.): Nach den vorgestellten Ausführungen... (Text continues with political commentary on the dog tax and social issues)

In der Sozialpolitik wollen wir Fortschritte, aber die staatlichen sozialpolitischen Institutionen dürfen nicht unter die Vormachtigkeit der Sozialdemokratie gelangen.

keine Ausnahme-Gesetze, aber strenge Anwendung der bestehenden Gesetze gegen die Sozialdemokratie.

Die Vorgänge in der Chemnitzer Krankenkasse zeigen, wie groß der sozialdemokratische Terror ist.

Der Reichsanwalt hat sich zu den besten Leistungen bekannt wie wir! Unabhängigkeit der Regierung, Verhältnisse an der Wirtschaftspolitik.

Auch wir hätten die Finanzreform etwas anders gewünscht, aber der vorliegende Etat zeigt doch die günstigsten Wirkungen der damaligen Maßregeln.

Die Nationalliberalen haben nur dem Kapital zuliebe gegen die Reichsfinanzreform opponiert.

Vizepräsident Schulz: Es verlohnt sich kaum gegen die Ordnung des Hauses, eine Partei mit einem Tiere zu vergleichen.

Abg. Raab (fortfahrend): Herr Verbruggen hat im „Deutschen Tageblatt“ und in der „Vossischen Zeitung“ jetzt gerade unsere Kolonien beim Großkapital denunziert und es aufgefordert, sich von kolonialer Beteiligung zu enthalten.

Abg. Raab (fortfahrend): Nein. (Weiterer rechts.) Gegen sozialdemokratische Dummheit kämpfen wir selbst vergebens.

Abg. Raab (fortfahrend): Die Sozialdemokratie ist weder politisch noch ideologisch. Die Akademiker gehen sich mit den Arbeitern herum, und ein Agrarprogramm bemüht man sich schon seit 15 Jahren vergebens fertig zu machen.

Nun zur Kopfabschneide.

1893 schrieb die „Neue Welt“: Eine kurze Republik muß zu ihrer Sicherheit die Tyrannen töten.

Es läuft ein Schlußantrag ein.

Abg. Dr. Müller-Meiningen (fortf. Volksp., zur Geschäftsordnung): Nach dem parlamentarisch garniert zu furchtbaren Angriffen des Reichsanwalts gegen die Linke...

Abg. Eberlina (noll.): Auch wir protestieren gegen diese bisher noch nicht erhörte Weise, die erste Sitzung abzusprechen.

Abg. Zinger (So.): Das ist die erste Aktion des schwarzen Hocks in dieser Session.

Abg. Dr. Wiemer (Vp.) beantragt

Stimmenliche Abstimmung über den Schlußantrag.

Abg. Dr. Böhm (fraktionslos, Bauernbund) vom Reich gegen die Wohlthat der Rechte.

Abg. Dr. Müller-Meiningen (fortf. Volksp.): Aus Reichstagskreisen lasse ich mich ungern mit Herrn Raab ein...

Abg. Dr. Müller-Meiningen (fortf. Volksp.): Die Darlegung der Verhandlungen des freilichigen Gegenstandes...

Abg. Dr. Müller-Meiningen (fortf. Volksp.): Herr Erberger fühlt sich wieder als der politische Mittelpunkt Deutschlands.

Abg. Dr. Müller-Meiningen (fortf. Volksp.): Die Finanzreform, die eine so überhöhte Steuer wie die Einkommensteuer enthält...

Abg. Dr. Müller-Meiningen (fortf. Volksp.): Die Talonsteuer ist von jüngsten Fraktionsmitgliedern des Reichstags, Herrn Maximilian...

Abg. Dr. Müller-Meiningen (fortf. Volksp.): Herr Raab sieht sich vertrieben in der Reichsversammlung.

Abg. Dr. Müller-Meiningen (fortf. Volksp.): Die Finanzreform unterwirft, sondern er ist als konstitutioneller Minister zurückgetreten.

Wenn das Geld im Kassen Kluft, Regierung mit dem Zentrum springt!

(Stimmliche Mehrheit.) Bewußt ist die sozialdemokratische Agitation im Heere ein Unfug und eine große Gefahr.

Der Liberalismus führt den Kampf um das gleiche Recht. Auch wir müssen Sammelkampftreiben, die Sammlung aller Liberalen und demokratischen Elemente.

Vizepräsident Schulz: mit nachträglich den Abg. Müller-Meiningen zur Ordnung, weil er ausrufen hat, sein Reichstagsgefühl, verliere ihn, sich mit Herrn Raab zu befassen.

Abg. Gröber (Zentrum): Das Zentrum ist entschlossen gegen Ausnahme-Gesetze, nur einmal hat ein Teil des Zentrums gegen sofortige Anhebung...

Vizepräsident Schulz: Sie meinen ein Mitglied des Hauses Verteilung vor.

Abg. Gröber: Ich habe das Wort in dem Sinne gebraucht, daß Herr Müller-Meiningen nicht sein besseres Wissen und den genannten Wortlaut gemacht hat.

Vizepräsident Schulz: Dann muß ich Sie zur Ordnung rufen.

Abg. Gröber: Ich habe das Wort in dem Sinne gebraucht, daß Herr Müller-Meiningen nicht sein besseres Wissen und den genannten Wortlaut gemacht hat.

Abg. Dr. Frank (Sozialdemokrat): Die Debatte ist zu einem kirchlich-religiösen Streit geworden, in dem ich mich nicht einmischen will.

Abg. Dr. Frank (Sozialdemokrat): Die Debatte ist zu einem kirchlich-religiösen Streit geworden, in dem ich mich nicht einmischen will.

Streit um die Finanzreform ein geschichtlicher Prozess sei, in dem das Urteil von der Mehrheit gesprochen werden würde.

Er verzögert die Entscheidung endlos und hat es auch abgelehnt, zu sagen, unter welcher Parole der spätere Wahlkampf geführt werden soll.

Die gleichen Leute, die die nationale Arbeit schützen wollen, überlassen den deutschen Osten mit slawischen Arbeitern.

Der Reichsanwalt hat erneut die Behauptung aufgestellt, daß die Sozialdemokratie die „moralische Mitschuld“ an den blutigen Vorgängen trägt.

Der Reichsanwalt hat erneut die Behauptung aufgestellt, daß die Sozialdemokratie die „moralische Mitschuld“ an den blutigen Vorgängen trägt.

Der Reichsanwalt hat erneut die Behauptung aufgestellt, daß die Sozialdemokratie die „moralische Mitschuld“ an den blutigen Vorgängen trägt.

Der Reichsanwalt hat erneut die Behauptung aufgestellt, daß die Sozialdemokratie die „moralische Mitschuld“ an den blutigen Vorgängen trägt.

Der Reichsanwalt hat erneut die Behauptung aufgestellt, daß die Sozialdemokratie die „moralische Mitschuld“ an den blutigen Vorgängen trägt.

Der Reichsanwalt hat erneut die Behauptung aufgestellt, daß die Sozialdemokratie die „moralische Mitschuld“ an den blutigen Vorgängen trägt.

Der Reichsanwalt hat erneut die Behauptung aufgestellt, daß die Sozialdemokratie die „moralische Mitschuld“ an den blutigen Vorgängen trägt.

Der Reichsanwalt hat erneut die Behauptung aufgestellt, daß die Sozialdemokratie die „moralische Mitschuld“ an den blutigen Vorgängen trägt.

Der Reichsanwalt hat erneut die Behauptung aufgestellt, daß die Sozialdemokratie die „moralische Mitschuld“ an den blutigen Vorgängen trägt.

Der Reichsanwalt hat erneut die Behauptung aufgestellt, daß die Sozialdemokratie die „moralische Mitschuld“ an den blutigen Vorgängen trägt.

Der Reichsanwalt hat erneut die Behauptung aufgestellt, daß die Sozialdemokratie die „moralische Mitschuld“ an den blutigen Vorgängen trägt.

Der Reichsanwalt hat erneut die Behauptung aufgestellt, daß die Sozialdemokratie die „moralische Mitschuld“ an den blutigen Vorgängen trägt.

Der Reichsanwalt hat erneut die Behauptung aufgestellt, daß die Sozialdemokratie die „moralische Mitschuld“ an den blutigen Vorgängen trägt.

Der Reichsanwalt hat erneut die Behauptung aufgestellt, daß die Sozialdemokratie die „moralische Mitschuld“ an den blutigen Vorgängen trägt.

Der Reichsanwalt hat erneut die Behauptung aufgestellt, daß die Sozialdemokratie die „moralische Mitschuld“ an den blutigen Vorgängen trägt.

Der Reichsanwalt hat erneut die Behauptung aufgestellt, daß die Sozialdemokratie die „moralische Mitschuld“ an den blutigen Vorgängen trägt.

Der Reichsanwalt hat erneut die Behauptung aufgestellt, daß die Sozialdemokratie die „moralische Mitschuld“ an den blutigen Vorgängen trägt.

Der Reichsanwalt hat erneut die Behauptung aufgestellt, daß die Sozialdemokratie die „moralische Mitschuld“ an den blutigen Vorgängen trägt.

Der Reichsanwalt hat erneut die Behauptung aufgestellt, daß die Sozialdemokratie die „moralische Mitschuld“ an den blutigen Vorgängen trägt.

Abg. (Kant.): Von Wahlmanne sind die verweilten Mittel angewandt worden. In Vnd. Sie blo. In der Staatswahl mit einer Karte im Automobil herum, und darauf stand: **Wahl! Kochan!** Das Privatleben Wagner hat niemand angegriffen. (Lärm links.) Es wurde ihm nur vorgehalten, daß er eine Auseinandersetzung mit einem Landbesitzer hatte, wobei er durch Schlägen der Gegenpartei besetzt wurde. (Gr. Gelächter rechts, entrüstete Rufe links.)

Abg. Wugdan: Das sind Beschimpfungen einer solchen Kollegen! (Große Lärme links.)

Der Präsident lautet andauernd die Glocke.

Abg. Kretsch (fortfahrend) verliest einige Flugblätter auf den letzten Wahlkreisen. Die Konservativen kamen vom Parlament. Der vielmalige, angeblich konservative Verein in Elbina steht in engster Beziehung mit dem Nationalallean. Das ist ein politisches Warenhaus. Die Herren von der Linken werden mit blutigen Rufen aus den ostpreussischen Wahlkreisen herankommen. (Großes Gelächter links.) Der Redner wendet sich gegen den neugeählten Abg. Dr. Wagner.

Abg. Noab (Witisch, Wog.): Mir ist nicht davon bekannt, daß einer meiner Vereinskunde mit Sozialdemokraten und Freisinnigen verhandelt hat.

Abg. Schrader (fortfahrend, Wpt.): Ich muß feststellen, daß in Koblenz-Weblau persönliche Verdächtigungen über den fortschrittlichen Kandidaten und seine Familie von konservativer Seite verbreitet wurde. Der Abg. Schrader hätte nicht so gegen mich sprechen sollen, wie er es getan hat.

Abg. Gylling (fortfahrend, Wpt.) protestiert gegen die Beleidigungen, die der Abg. Kretsch gegen den Abg. Wagner vorgebracht hat.

Es wird ein Schlußantrag gestellt und angenommen. Es folgen eine Reihe persönlicher Bemerkungen.

Damit ist die erste Sitzung des Staats beendet. Der Hauptteil geht an die Budgetkommission. Damit ist die Tagesordnung erledigt.

Nächste Sitzung: Dienstag, den 10. Januar, 2 Uhr: Interpellation wegen der Hundsteuern; Rechnungsabrechnung.

Der Präsident entläßt das Haus mit den besten Weihnachtswünschen.

Schluß 9 1/2 Uhr.

Der Noabiter Prozeß.

Berlin, 13. Dezember 1910.

Ende wird zunächst Frau Noab als Zeugin vernommen. Sie habe in dem Geschäft ihres Bruders in der Sickingenstraße vom Fenster aus gesehen, wie ein Polizeioffizier auf einen Mann einschlug, der am Boden lag, nachdem vorher Schutzleute die Menge aus der Straße getrieben hätten. Der Mann suchte sich vor den Schlägen des Leutnants zu retten, daß er auf allen Vieren unter einen Wagen kroch. Der Leutnant stach jedoch mit einem Säbel nach dem Mann, so daß sie (Zeugin) laut aufschrie und erschreckt die Salonschürze herunter ließ. Der Mann kam nachher in den Laden, seine Kleidung war ganz zerfetzt. Frau Noab und Maurer Med. w. er 13 bestätigen im allgemeinen die Angaben der Frau Noab. Sie haben gesehen, daß jener Mann, ein

Krüppel mit einem Holzbein,

von den Schutzleuten niedergeschlagen wurde, dann habe der Polizeileutnant weitergeschlagen. Weiterhin befragt: Er habe mehrere Zivilpersonen, die mit Stöcken bewaffnet waren, beobachtet, die auf mehrere junge, ausländische gekleidete Leute, die ruhig ihres Weges gingen, ohne jede Veranlassung einschlugen. Arbeiter **Wollbrecht:** Er arbeite bei Havens und im Mühlhof des Guttemplerordens. Am Montag Abend, als er aus der Arbeit kam, sah er in der Sickingenstraße einen jungen Mann mit einem Holzbein. Dieser sagte ihm: „Ich bin ein Krüppel und die Polizei schlägt mich noch mehr zum Krüppel.“ Er erzählte: Ein Leutnant habe ihn mit dem Säbel geschlagen und mit den Füßen unter den Wagen gestoßen. Er (Zeuge) sei in die Sickingenstraße gegangen. Auf dem Wege habe ihn eine Frau, die zum Bahnhof zu begleiten, aus der vom Bahnhof zurückkam, war an der Sickingenstraße eine Schutzmannsleute, von der er, da er nach Hause gehen wollte, den alten Zeiten „Tische“ bekam. An der nächsten Ecke erhielt er noch mehr Schläge mit blankem Säbel. Von Kriminalschutzleuten erhielt er Schläge mit Gummischläuchen. Eine Frau habe ihn schließlich in ein Haus gezogen mit den Worten: „Mann, ich werde ja totgeschlagen.“ Er habe fürchterliche Schmerzen gehabt und beständig geblutet. Er sei 12 Tage arbeitsunfähig gewesen. In der Straße, in der die Polizei ein Kesselreißen veranstaltete, seien nur 3 oder 4 Leute gewesen, die sich vollständig ruhig verhielten. Maschinenarbeiter **Tische:** Er habe gesehen, wie Schutzleute in der Sickingenstraße mit Säulen auf einen Krüppel eingeschlagen haben, der auf der Erde lag. Ein Schutzmann habe die Schaufensterreihe des strügerischen Cafés einwärts geschoben und alsdann die Gäste aus dem Lokal mit Gewalt vertrieben. Die Gäste, die aus dem Lokal hinausgeworfen wurden, wurden von den draußenstehenden Schutzleuten mit dem Säbel geschlagen. Ein britischer Schutzmann bringe darauf auf einen Mann, daß es Säuler weit zu hören war. — Rechtsanwalt **Dr. Gallien** ist am 24. September nach dem Hause Almoabit, Goglowstraße gezogen. Er beklagt: Montag oder Dienstag zwischen 12 und 1 Uhr Nachts habe ich auf der Straße großes Geschrei. Ich trat an das

Erseuterer und sah, wie mehrere Leute vor ebenso viel Schutzleuten stehen und von diesen mit gezogenen Säbeln verfolgt wurden. Die Leute wurden niedergeschlagen und von den Schutzleuten, als Fleisch am Boden lagen, auch mit Säbelhieben und -Stichen traktiert. Als die Schutzleuten niedergeschlagen waren, erdruete aus den Reihen der Schutzleute wieder eines, hohlnisches Gelächter. Meine Frau war von Entsetzen erfüllt und wandte sich ab. Am nächsten Tage sah ich wieder vom Fenster, daß ein Mann von Schutzleuten zu Boden geschlagen war, und daß die Schutzleute auf ihn dann noch eintraten. Meine Frau verfiel bei dieser Szene in Schreckkrämpfe. Ich war über diese Vorgänge entsetzt und empört. Ich habe dann noch folgenden Fall beobachtet: Ein Herr und eine Dame standen an der Gasse, plötzlich bekam die Dame von dem Schutzmann einen Stoß. Der Herr zog seine Wirtensacke und unterhandelte mit den Schutzleuten, konnte aber offenbar nichts ausrichten. — Verteidiger Rechtsanwalt **Heine:** War die Situation auf der Straße irgendwie bedrohlich? — Zeuge: Nein, so weit ich sehen konnte, und ich sehe vom Erker aus weit, war die Straße ganz leer. — Verteidiger Rechtsanwalt **Heine:** Sie sagten, Ihrer Frau sei schlecht geworden? War Ihnen denn die Sache gleichgültig?

Zeuge: Ich war, wie ich schon sagte, empört, ich muß die ganze Sache als eine entsetzliche Meute und Barbarei bezeichnen, die ganz sinn- und zwecklos war. — Verteidiger Rechtsanwalt **Heine:** Sind Sie Sozialdemokrat? — Zeuge: Nein, ich habe auch keine Sympathie für die Sozialdemokratie. Ich bin allheider Patriot und Monarchist, ich liebe den Kaiser, und gerade von meinem monarchischen Standpunkte aus war ich so empört, daß diese entsetzlichen Missetaten von Vertretern der Autorität und Staatsgewalt verübt wurden. — Erster Staatsanwalt **Steinbrecht:** Was der Mann, der niedergeschlagen wurde, vorher getan hat, wissen Sie nicht? — Zeuge: Nein. — Staatsanwalt: Auch was das Ehepaar mit dem Schutzmann vorhatte, ob der Mann vielleicht schuldige Redensarten gemacht hat, wissen Sie nicht? — Zeuge: Nein, das hatte ich natürlich nicht hören können. Ich hatte aber nach dem ganzen Benehmen des Mannes nicht den Eindruck, als wenn er sich unbillig gebürdet hätte. — Auf Befragen des Verteidigers Rechtsanwalt **Heine** sagt Zeuge weiter aus, daß nicht nur der eine Mann, sondern fünf oder sechs Leute von Schutzleuten niedergeschlagen und noch, als sie auf dem Boden lagen, gehauen und gestoßen worden seien. Er hätte, selbst wenn die Leute Verbrecher gewesen wären, das Verhalten der Schutzleute nicht für angemessen und gesetzlich halten können. Er war empört, daß so etwas überhaupt in Deutschland möglich sei.

Auf Befragen des Verteidigers Rechtsanwalt **Dr. Heine** mann über das widerliche Gelächter der Schutzleute sagte der Zeuge: Ich will es hier nicht nachmachen, dieser Sohn, der in dem Gewieher lag, ist mir zu ekelhaft. — Robteiger **Dr. Kniff** wollte mit seiner Frau nach Hause gehen und suchte den Nachwächter, der ihm das Haus ausschließen sollte. Er hatte die Schutzmannsleute glücklich passiert, als er auf der menschenleeren Straße von einer Zivilperson gestoppt wurde, was er wollte. Er antwortete, er wolle nach Hause, die Zivilperson, offenbar ein Beamter, schrie ihn an: er solle machen, daß er von der Straße herunter komme. Der Mann gab ein Zeichen, und plötzlich kamen drei Schutzleute hinzu und schlugen ihn zu Boden. Zeuge hat drei schwere Steb- und Stichverletzungen erhalten, ein Stich ist durch die Weste in die Seite gegangen, die Wundtourde aber durch ein in der Westentasche stehendes Taschmesser abgehalten. Von einem Schutzmann hörte er sagen: „Laß den Hund liegen, laß ihn verbluten!“ Von anderen Schutzleuten wurde er dann nach der Unfallstation gebracht, wo seine Wunden genäht wurden, und von da nach dem Noabiter Krankenhaus. Der Führer des Krankenhauses ist auf seinen Wunsch nach seinem Hause gefahren, wo seine Frau stand, die mit in den Wagen stieg und ihn nach dem Krankenhaus begleitete. Der Zeuge hat sechs Wochen im Krankenhaus gelegen und Schadenersatzansprüche an die Stadt Berlin geltend gemacht.

Der Journalist **Steinberg**, der unter dem Schutz der Polizei die Vorgänge beobachtet hat, rühmt das ruhige Verhalten der Polizei, wenigstens in den ersten Tagen. Aber auch er muß zugeben, daß am 29. September Leute, die er Nachzügler nennt, also einzeln gehende Leute, nach Attacken von Schutzleuten, bei denen sie vorüberkamen, einen Stieb abkamen. Er erzählt das als etwas ganz Selbstverständliches.

Weiter ist noch zu bemerken, daß auf Veranlassung des Rechtsanwalts **Rosenfeld** der Kriminalschutzmann **Padua**, der unter dem Namen **Kuhmann** in einen sozialdemokrati-

schen Wahlverzeihlich hätte aufnehmen lassen, aus dem Zugorraum herausgeholt wurde, da er als Zeuge geladen werden soll.

Die Vernehmung des Schriftstellers **Steinberg** nahm nach dem größten Teil der Nachmittags-Sitzung in Anspruch. Das Kreuzverhör, in das die Verteidigung ihn nahm, förderte seine engen Beziehungen zur Polizei zutage. Der Zeuge geht auf dem Polizeipräsidium ein und aus, er empfängt von der Polizei Informationen für seine sensationellen Artikel. Interessant war es, daß selbst dieser polizeifromme Zeuge, wenn auch erst nach längerem Zögern, beständig mußte, daß in der Menge Kriminalbeamte waren und daß einer von ihnen, der sich in Arbeiterkleidung gekleidet hatte, von seinen uniformierten Kollegen die schönsten Prügel erhielt. Davon, daß unter den Kriminalbeamten Erbitterung über das zu scharfe Vorgehen der Schutzmannschaft herrschte, weiß der Zeuge nichts. — Zu Gunsten der Polizei sagte auch ein anderer Schriftsteller aus, den die Staatsanwaltschaft geladen hatte.

Dagegen bestätigte ein als Zeuge erschienenener **Buchhändler** aus Moabit, der von seinem Leben aus verschiedene Vorgänge beobachtet hat, das grauenhafte Verhalten der Polizei und er hat unter anderem gehört, wie ein Polizeioffizier einem Schutzmann im Kasernenhofen zurief: „Sauen Sie die Kerle in die Presse, daß sie sich weihen!“ Ein anderer Schutzmann schrieb in die Säuler hinauf den Leuten zu: „Saubande, Schweinebände, Räuberbände!“ Ferner hat der Zeuge gesehen, daß ruhig ihres Weges gehende Passanten verprügelt wurden, daß ein Mann, den er für einen Kriminalbeamten hielt, die Scheibe eines Geschäftes durchschloß, daß ein alter, allerdings betrunkenen Mann sich an einem Laternenpfahl festhielt und daß berittene Schutzleute über ihn herfielen, während vorher Schutzleute zu Fuß ruhig an ihm vorübergegangen waren. Das Publikum hat sich nach seiner Aussage im großen ganzen ruhig verhalten. Die Exzessiven bestanden hauptsächlich aus halbwitigen Burken und Janagel, der sich aber immer rechtzeitig aus dem Staube machte. Der Zeuge sagt sein Urteil dahin zusammen: So viel Hochachtung ich früher vor der Polizei gehabt habe, so wenig kann ich jetzt diese Herren in Schutz nehmen, denn die Tatsachen, die ich gesehen habe, haben mich innerlich derart ergriffen, und selbst die Grundvesten meines christlichen Glaubens erschüttert.

Schließlich wurde noch ein Hauseigentümer aus der Mittelhörsstraße vernommen, der von seinem Balkon aus verschiedene Vorgänge gesehen hat, durch die die Polizei stark belästert wird, unter anderem erzählt er, daß er einmal in seinem Hause einen Vätergesellen aus der Nachbarschaft getroffen habe, der vor den Schlägen der Polizei gekümmert sei. Auf seinen Rat habe er sich an den Polizeileutnant gewandt, aber ihn sei er erst recht verprügelt worden. Im allgemeinen habe sich jeder Einwohner von Moabit der Gefahr ausgesetzt, verhaften zu werden.

Am Mittwoch Mittag wurde der Angeklagte **Hermann Weiß** gegen Stellung einer Kaution von 2000 Mark aus der Haft entlassen.

Briefkasten

Sprechstunden der Redaktion Wochentags nur v. 12—1 Uhr Mittags. Schriftliche Auskunft wird nur ausnahmsweise erteilt.

P. T. 57. Nach der Anordnung des Arztes müssen Sie ins Krankenhaus und wir raten Ihnen, dorthin zu gehen; Sie verlieren sonst alle Ansprüche an die Kasse.

G. D., Kattowitz. Wir haben seinerzeit von der Angelegenheit Kenntnis genommen. Besten Dank für die Zusendung. **H. S., Saffitz.** Die Miete muß bis zu dem 7. Tage gezahlt werden, wo die Wohnung anderweitig bezogen wurde, also bis zum 7. Dezember.

R., Marischwitz. Die Möbel und die übrigen Sachen können Sie als Entschädigung und Erbeil zurückbehaltten. Die anderen haben nichts zu fordern.

G., Goldberg. Wenn die Stuer länger als drei Monate still war, dürfte der Lohn nicht gekürzt werden. Suchen Sie, daß das Geld zurückgezahlt wird.

H. B. S. Geben Sie die Stellung vorzeitig auf, so müssen Sie nach den Verabredungen 40 oder 20 Mk. zurückzahlen.

N. 1. Klein. 2. Das ist unrichtig.

A. D. 50. Für den Ausfall an Miete ist in diesem Falle der Gläubiger verantwortlich.

Waffelwitz-Bilsitz. Die Verlosung bei einem Vereinsvergütigen ist nicht der Polizei anzumelden; der Amtsvorsteher hat auch kein Recht, sie zu verbieten. Sie hatten doch gar nicht nötig, in der Anordnung des Vergütigen die Verlosung zu erwähnen.

N. 750. Es kommt nicht darauf an, was man sich denkt, sondern auf das, was im Gesetz steht. Alle Geschwister erben zu gleichen Teilen, denn es sind Kinder eines Vaters; daß ein Teil von ihnen aus zweiter Ehe stammt, ändert daran nichts.

A. D., Rothenbach. Ohne Angabe von mehreren Zeugen, die das im Artikel geschilderte Verhalten des Gemeindevorstehers event. eidlich bekräftigen können, ist an eine Aufnahme des Artikels nicht zu denken.

Außergewöhnliches Blusen-Angebot!

Wegen vorgerückter Saison
sind

mehrere Hundert Woll-Blusen

aus besten gestreiften Flanellen, Satintuch und Popeline, meist Oberhemdform in sauberster Verarbeitung, weit unter Preis

Ausverkauf

zum

gestellt.

Serie 1. Gestreifter Flanell Mk. **550**

Serie 3. Gestreifter Flanell oder la Satintuch Mk. **750**

Serie 2. Gestreifter Flanell oder la Satintuch Mk. **650**

Serie 4. Gestreifter Flanell oder la Woll-Popeline Mk. **850**

Leinenhaus

Bielschowsky

: Breslau :
Nikolaistraße 75/76.

Gust. Schönherr's 2 teil. Sprungfed.-Matr. ist die beste der Gegenwart à 32 Mk. Aufpeistern alter Sprungfed.-Matr. n. dies. System 18 Mk. 5205



Gust. Schönherr, Möbel-Handlung, Kais. Wilhelmstr. 5/7

Markttaschen
aus Rindleder, handgenäht 3 Mk., Schultaschen aus Rindleder, handgenäht 4.50 Mk. empfiehlt 6182

P. Franke, Sattlerei,
Gartenstr. Nr. 22, Nähe Sonnenplatz.

Weihnachts-Gratis-Zugabe.
So lange Vorrat reicht bei Einkauf von: 1 Pfd. f. Molange-Kaffee à Mk. 1.50 od. 1 .. f. entölten Kakao à Mk. 2.40 verabreichte ein

Märchenhaus
zur Selbstaufstellung sowie viele andere prakt. Gegenstände für Haushalt usw., deren Verzeichnis in meinen Filialen erhältlich ist. Niederlage d. Chokoladen-Fabrik

Richard Selmann
Ruhlenstrasse 34
Friedrich-Wilhelmstrasse 66
Klosterstrasse 39
Graupenstrasse 12. 16177

Stadt-Theater.

Donnerstag 7 1/2 Uhr:
„Der Kreuzbote“.
„Cavallerie rusticana“.
Freitag 7 1/2 Uhr:
„Pauze“.
„Der Tell“.
Sonnabend 7 1/2 Uhr:
„Die Weiberhinger von
St. Gerburg“.

Lobe-Theater.

Donnerstag 7 1/2 Uhr:
„Der Waffentanzmeister“.
Freitag 7 1/2 Uhr:
„Singenverliebt“.
Sonnabend 7 1/2 Uhr:
„Der Waffentanzmeister“.

Thalia-Theater.

Freitag:
Gruppe E. I. Vorstellung:
„Friedmann Genickel“.
Sonnabend: Gruppe E. I. Vorstellung:
„Friedmann Genickel“.
Sonntag 7 1/2 Uhr:
„Der Gelbheerhügel“.
Mittwoch: Freitag und Sonnabend
um 10 Uhr 2 Uhr im Stadt- und Stadt-
Theater.

Schauspielhaus

Donnerstag 8 Uhr:
„Die feinsche Susanne“.
Freitag 7 1/2 Uhr:
„Quo vadis?“
Sonnabend 8 Uhr:
„Premiere“
„Reine Kränze“.
„Ganz drei Schenker“.

Weblich's Stallsomant.

Telephon 1844.
Neues Programm.
Mit Orchester mit ihren
Wunder-Elefanten, 25
Adole Horav, Paul Jilich,
Sergeant Bresnan, 11 Araber,
Holland im Orient etc.
Anfang 7 1/2 Uhr.

Viktorla-Theater

Täglich:
Ringkampf.
Sonder-
mit besten Spezialitäten.
Anfang 7 1/2 Uhr.

Zeltgarten

Dr. H. Krainick.
Sonder-
Ganz neue
Spezialitäten.
Attraktionen.



Gummischuhe

Petersburger und Harburger Fabrikate (weiss Stempel)

nur **Donnerstag, Freitag, Sonnabend,**

für Kinder 1,50—2,00 M., für Damen und Herren 2,50 M.

Ludwig Herz, Breslau I,
Blücherplatz 4.

Illustrierte Proletate
kostenlos.

6309

Palmengarten.

Dr. H. Krainick.

2 Kapellen.

Deutschland größtes und bestes

Damen-Trompeter-Korps

(16 Personen)

D' Zillerthaler.

Offiziere Brot, helles, sowie Hausbrot

zu billigen Preisen.

C. Fiebach, Friedr.-Wilhelmstr. 82.

„Reformier“ überall käuflich!

Unter-Miere verbanten Ihre Bettel-
bett oder vorzüglichen Gefühlsmittel.

Geigen

1. ab. Freitag, 1890
kauft man von 10 n. 1000

bei **M. Liedecke, Stodgasse 3.**

Ueberzieher, Anzüge, Joppen,

Guten verkauft 1000

Reihent Altbühlerstraße 17.

gut erhalt. Herren-Anzüge

zu verkaufen in diese Stadt 1890

Herfstraße 16 II. in M.

Wilhelmsburg Tanz-Bränzchen

Deute Donnerstag:
mit Präsent-Polonäse.

Samstag: Großer Tanz.

Brieg. Metallarbeiter.

Die für Sonntag den 17. Dezember 1910 fällige

General-Versammlung

unter nachstehender alt Sonntag, den 18. Dezember, nachmittags

5 Uhr, bei Weidert, Fegelnstraße 12, statt.

Tagesordnung: 1. Bericht der Ortsverwaltung für 1910. 2. Ber-

richtungsgegenstände.

3. In Prüfung der Beschlüsse, hinsichtlich und jährlich zu erlösenden.

Die Ortsverwaltung.

Restaurant Carl Boer, Brieg.

Jeden Sonntag: Frische Weisheit. — Jeden Montag: Gekochte.

Gut gekochte Bier und Getränke.

17 tabel em

S. B. Christian Kumpel.

Durch große Abschlüsse

gegen Kasse verkaufe ich, um mein Niederlager zu räumen, zu

nachstehend ~~einem~~ ~~billigen~~ ~~Preisen:~~

Herren-Uhren von 3.— M. an

silberne Herren-Uhren von 6.— bis 60.— M.

silberne Damen-Uhren von 3.50 bis 25.— M.

goldene Damen-Uhren von 12.— bis 100.— M.

goldene Herren-Uhren von 25.— bis 350.— M.

Welder und Wanduhren von 1.50 M. an

Regulatoren, circa 1 m bis 1.50 m groß, 14 Tage gehend und

Schlagwerk von 10.— M. an

Uhrketten, Ohrringe, Armbänder, Ringe, Ketten

in kolossaler Auswahl. — Umtausch bis Reuejahr gestattet.

Leiste für sämtliche bei mir gekauften Uhren und Goldwaren

jahrelange Garantie.

Max Frenzel,

Uhrmacher

Friedrich-Wilhelmstraße 39

neben dem „Deutschen Kaiser“.

Nur noch kurze Zeit!
Gelegenheitskäufe in Pelzwaren!
Günstiges Angebot
für Weihnachtseinkäufe!
Stolas und Muffen

In allen Pelzarten.
Kindergarnituren billig.
Schluss des Verkaufs Ende dieses Monats.
Pelzwarenhaus nur Reuschestrasse 2.
Inh.: L. Blut.

Schultheiss' Brauerei

Abteilung V.
Breslau X, Matthias-Strasse 204-208
Fernsprecher Nr. 29 und 2904.

Wir beehren uns, hierdurch anzuzeigen, dass wir am

Donnerstag, den 15. Dezember

mit dem Ausstoss unserer Spezialbiere

- Echt Schultheiss' Märzen - hell ::
- Echt Schultheiss' Märzen - dunkel ::
- Echt Schultheiss' Versand - lichtbraun
- Echt Schultheiss' Bock - tiefdunkel

in Fässern sowie in grossen und kleinen Flaschen
beginnen.

Die Stellen, an denen unsere Marken erhältlich sind, werden durch Plakate
kenntlich sein, worauf wir die Freunde eines gehaltvollen, wohlschmeckenden
und bekömmlichen Bieres besonders aufmerksam machen.

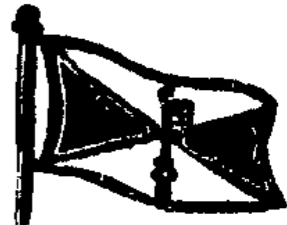
Breslau den 10. Dezember 1910.

Schultheiss' Brauerei
Aktiengesellschaft.

Fischer

**„Nordsee“
Hoflieferantin**

gegründet in
Breslau 1898.



Schmiedebrücke

19

Fernsprecher 3284

Stadtbahnbogen

Fernsprecher 4223

Markthalle I

Markthalle II

Niederl. Louthenstr. 18.

Fernsprecher 4652.

Herzdainstrasse 48.

Blücherstrasse 21.

Klosterstrasse 55.

Goethestrasse 43.

Fernsprecher 1741.

Unsere Dampfer brachten

Riesenfänge

daher grosser

Preisabschlag:

- pro Pfd.
- Cabliau im Schnitt 15
- Seelachs im Schnitt 15
- Schellfisch im Schnitt 35
- Goldbarsch 16
- Bratschellfisch 16
- Steinbutt 90 140
- Seezungen 140

ferner alle

sonstigen Arten

See- und

Flussfische

zu billigsten Preisen.

Täglich

aus unserer Breslauer

Räucherei

ganz frische

Räucherwaren.

— Kochrezepte gratis. —

Prompter Versand nach

auswärts unter Garantie der

tadellosen Ankuft.

Auf Wunsch Zusendung unseres

ausführlichen Preiscurants

über alle

Fisch-Konserven

Kaviar

etc. 6392

Vorteilhafteste

Bezugsquelle für

Wiederverkäufer.